

Freunde der Monacensia e. V. **Jahrbuch 2022**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,
Waldemar Fromm und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.
unter www.monacensia.net

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© 2023 Buch&media GmbH München
Satz: Mona Königbauer
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-373-7

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Ingvild Richardsen

Grete Weils Weg zur Grenze

Stationen eines Lebens

Kindheit und Jugend in München und am Tegernsee

Wer sich mit dem Leben von Grete Weil (1906–1999) beschäftigt, der begegnet immer wieder dem Tegernsee und Rottach-Egern, die sie geliebt und als ihre Heimat betrachtet hat, selbst dann noch, als in der NS-Zeit über dem Ortsschild ein Transparent mit der Aufschrift hing: »Juden betreten den Ort auf eigene Gefahr.«¹ Fährt man nach Rottach-Egern, so findet man hier noch heute Grete Weils Geburtshaus, Elternhaus und auch ihr Grab.

Geboren wird die spätere Fotografin und Schriftstellerin am 18. Juli 1906 als Margarete Dispeker und Tochter des Münchner Rechtsanwalts Dr. Siegfried Dispeker und seiner Frau Isabella Dispeker (geb. Goldschmidt) am Egerer Spitz im Haus des Fotografen Emil Ganghofer, das direkt am Tegernsee liegt.

Mit ihm, in dessen Haus die Dispekers eine Ferienwohnung gemietet haben, und seinem Bruder Ludwig Ganghofer, sind die Dispekers befreundet. Und so sind auch Fotos aus Emils Ganghofers Fotoatelier überliefert, auf denen er die kleine Grete in Szene gesetzt hat.

Noch in ihrem Geburtsjahr lässt die heimatverbundene, liberal-bürgerliche Familie Dispeker, die jüdischer Herkunft ist,² in Egern in

¹ »Das Transparent macht die Menschen hässlicher, nicht den Ort. Der Ort wird hässlich als der Massentourismus einsetzt«, schreibt sie später in ihren Lebenserinnerungen, vgl. Grete Weil: *Leb ich denn wenn andere leben*, S. 50. Ihre Autobiografie erschien 1998 im Verlag Nagel & Kimche AG in Zürich, die Taschenbuchausgabe einige Jahre später bei S. Fischer in Frankfurt a. M. Zitiert wird im Folgenden nach S. Fischer, 2. Auflage (Mai 2001). Der folgende Abriss von Grete Weils Leben folgt der Darstellung in ihrer Autobiografie.

² Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 9f.



Grete Weil, Fotografie aus dem Atelier von Emil Ganghofer in Egern, GW F 1

der Fürstenstraße einen eigenen Landsitz bauen. Überlieferte Fotos der heute versteckt hinter Hecken liegenden Villa zeigen ein mit Balkonen, Spalieren und grünen Fensterläden geschmücktes, gepflegtes Haus im Baustil der Gegend, umgeben von einem weitläufigen Garten und einer Inneneinrichtung im Dekor des Jugendstil.³

Hauptwohnsitz der Dispekers ist München. Hier lebt die Familie zuerst in einer Wohnung in der Prinzregentenstraße, ab 1912 dann in der Widenmayerstraße.⁴ Gretes Vater ist ein angesehenener, liberal eingestellter Rechtsanwalt, der später zum Königlich-bayerischen Justizrat ernannt wird. Jahrelang ist er zweiter Vorsitzender der Münchner Anwaltskammer, zudem ist er als

juristischer Berater im Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde in München tätig. Tatsächlich spielt die jüdische Tradition im liberalen Lebensstil der großbürgerlichen Familie keine große Rolle. So wie viele Familien jüdischer Herkunft, hatte man sich an die bürgerliche Gesellschaft akkulturiert und assimiliert.⁵

Grete Weil hat sich selbst als verwöhntes Kind beschrieben, das seinen Hund Rasso vor allen anderen Spielsachen liebte. Mit ihren Eltern und ihrem Bruder Fritz besucht sie Premieren der Münchner Kammerspiele und die damals angesagte Künstlerkneipe Simpl von Katie Kobus.

³ Alle Fotos befinden sich, soweit nicht anders angegeben, im Nachlass von Grete Weil in der Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus. Zu Emil Ganghofer vgl. Peter Czoik: *Emil und Ludwig Ganghofer. Literarischer Spaziergang*; <https://www.literaturportal-bayern.de/ortalexikon?task=lpbplace.default&id=1394> (letzter Zugriff: 8.8.2022).

⁴ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 51; vgl. den Polizeimeldebogen von Dr. Sigmund Dispeker im Stadtarchiv München.

⁵ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 20, S. 36, S. 73.

Die Kinder wachsen mit Theater, Literatur und der Zeitschrift *Die Jugend* auf, in deren Aufsichtsrat ihr Vater beratend tätig ist. Mit dem Herausgeber Dr. Georg Hirth, der auch die *Münchener Neuesten Nachrichten* herausgibt und wie die Dispekers ein Haus in Egern besitzt, ist die Familie gleichfalls eng befreundet.⁶

Viele Künstler, Intellektuelle und prominente Persönlichkeiten sind bei den Dispekers zu Gast – die Ganghofers, Hirths, Ludwig Thoma, Prinzessin Pilar von Bayern und Weltstars wie Leo Slezak (1843–1946). Mit ihm, dessen Haus unweit der Dispeker-Villa liegt (heutiges Hotel Malerwinkel),

pfliegen die Dispekers so engen Umgang, dass der Heldentenor der Wiener Oper die prägende musikalische Stimme in Gretes Kindheit und Jugend wird.⁷ In Egern macht die junge Grete erste Schreibversuche. Überliefert sind Tagebuchaufzeichnungen, Gedichte und ein Theaterstück, das sie mit 14 Jahren während der Advents- und Weihnachtszeit fertigstellt und mit *Des armen Deutschlands Weihnachtsspiel* betitelt. Doch sie verfasst auch Gedichte, mit Titeln wie *Berglieder*, *Den Everest-Besteigern*, *Religion* und *Mutter Natur*. Letzterem ist zu entnehmen, dass die junge Grete sich mit keiner Religion identifizieren kann, sondern nur an »Mutter Natur« glaubt.⁸

Von 1916 bis 1922 besucht sie die St.-Anna-Schule am St.-Anna-



Landhaus Dispeker, Egern an Vögelessee.

Landhaus Dispeker in Egern, GW F 13

⁶ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 54f.

⁷ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 24; Grete Weil: *Erinnerungen über ihre Vorlieben in Musik*. Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW MS 11.

⁸ Die genannten Texte befinden sich alle im Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW M 25, GW D 6.

Platz im Münchner Stadtteil Lehel.⁹ Weil diese erst 1923/24 zu einem Gymnasium erhoben wird, verlässt sie diese 1922 ohne Abitur. Lange ist sie desillusioniert, weil sie bei Bewerbungen nur Absagen erlebt und keine Möglichkeit sieht, auf eigenen Füßen zu stehen. Sie bewirbt sich bei Verlagen, Theatern, Zeitungsredaktionen, bekommt jedoch meist zu hören: »Warum wollen Sie für Geld arbeiten? Ihrem Vater geht es doch gut?«¹⁰ In einem Tagebucheintrag aus Egern vom 3. Januar 1923 reflektiert die damals 17-Jährige nicht nur über den Sozialismus, sie visioniert auch, ein »ganz großer Mensch« zu werden:

Nun fühle ich ganz deutlich, daß ich mich mehr und mehr dem Sozialismus nähere. Nicht daß ich auf einmal blind gegen die Dummheit und Grausamkeit der Masse wäre, aber mich erfaßt doch unendliches Mitleid mit dem Einzelnen, mit dem armen Individuum, das sich emporringt unter dem Drucke der Eltern, unter der Fuchtel der Schule zu einem qualvollen zerrissenen Dasein. Denn es wurde ihm von ferne ein großes Licht gezeigt, eine strahlende Sonne, doch als es seine Hände sehnsüchtig danach streckte, war sie zerronnen. Und der Mensch hat noch nicht die Kraft sich in der Dunkelheit ein Leben aufzubauen, ein Leben voll Schönheit und Würde und Stärke und Stolz. Der Mensch fand noch nicht den Weg, der ihn befreit aus den Fesseln der Zivilisation und ihn zurückführt zur Ur-Kultur. Wenige wissen das Ziel, doch diese müssen Führer sein, müssen die Verantwortung tragen. Ich bin Führer, ich habe den Willen ein ganz großer Mensch zu werden. Und ich will zu den Armen gehen, zu den Schönheitswesen und will ihnen ein großes Glück bringen und zu ihnen sprechen voll Liebe mit Güte.¹¹

⁹ Bis zum Jahr 1912 existierte in München nur eine einzige öffentliche höhere Mädchenschule, die 1822 gegründete Städtische Luisenschule in der Luisenstraße 7. Während es für Jungen elf öffentliche höhere Schulen gab, waren die höheren Mädchenschulen fast ausschließlich Privatschulen. Im September 1912 wurde am St.-Anna-Platz eine zweite höhere Mädchenschule eröffnet, die nach einer aus dem Jahr 1907 stammenden Petition des Münchner *Vereins für Fraueninteressen e. V.* an den Magistrat der Stadt München 1909 genehmigt wurde.

¹⁰ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 83.

¹¹ Vgl. den Eintrag in Grete Weils Tagebuch, 3.1.1923. Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW D 26.

Inflation und Putschversuch von Hitler 1923

In ihrer Autobiografie beschreibt Grete Weil die wirtschaftliche und politische Situation, in der man sich nach dem Ersten Weltkrieg und Anfang der 1920er Jahre befindet: Sie erzählt, dass für Freiberufler wie ihren Vater die Jahre 1922 und 1923, an denen das Geld jeden Tag an Wert verlor und für einen US Dollar 4,2 Billionen Papiermark gezahlt werden mussten, besonders schlimm waren und dass es der Familie schlecht ging. Erst 1924, als mit der Einführung der Reichsmark die Inflation zurückging, habe er wieder normal verdient.¹² Doch auch vom »Hitlerputsch« im Bürgerbräukeller in München sind die Dispekers persönlich betroffen, dem am 8. und 9. November 1923 gescheiterten Umsturzversuch der NSDAP unter Adolf Hitler, Erich Ludendorff und weiteren Männern gegen die bayerische Landesregierung. Sein Ziel war die Vernichtung der parlamentarischen Demokratie und die Errichtung eines nationalistischen Diktatorialregimes.¹³ Grete Weil berichtet, wie sie am Tag danach, als sie sich morgens bei Freunden aufhält, plötzlich von ihrem Bruder Fritz abgeholt wird. Sie erfährt, dass einige Nazis am Morgen die Kanzlei des Vaters gegenüber dem Café Luitpold aufgesucht haben, um ihn zu verhaften und, weil sie ihn nicht antrafen, angekündigt hätten, mittags wiederzukommen.¹⁴ Worauf Fritz den Vater sofort aus seiner Verhandlung bei Gericht geholt habe, der nun sofort mit Grete zu seiner Schwester Melitta nach Untergrainau fahren wolle, wo sich ja bereits die Mutter aufhalte. So flüchten die Weils erstmals aus München und verstecken sich in Untergrainau. Nach der Niederschlagung des Putschversuches kehren sie wenig später nach München zurück. Das Leben geht weiter wie bisher. Sie vermuten, dass der Vater verhaftet werden sollte, weil er im Vorstand der Anwaltskammer tätig ist. Noch ist ihnen nicht klar, wie groß die Gefahr für jüdische Mitbürger tatsächlich damals schon ist, welche Entwicklung sich anbahnt:

Ahnten wir noch immer nichts von der Gefahr? Nicht, wie groß sie in Wirklichkeit war. Was hätten wir auch anderes tun sollen, als zu bleiben? Auszuwandern lag ganz sicher nicht im Bereich des Mögli-

¹² Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 8.

¹³ Auch Hitler-Ludendorff-Putsch, Bürgerbräu-Putsch, Marsch auf die Feldherrnhalle und Bierkeller-Putsch genannt.

¹⁴ Dr. Siegmund Dispeker hatte seine Kanzlei in der Briener Straße 54/II.

chen. Wohin auch? Wovon hätten wir in einem anderen Land leben sollen. Und warum? Nur weil ein Verrückter gepuscht hatte? Nein, wir nahmen es nicht sehr ernst, und als es wirklich ernst wurde, hatten wir uns daran gewöhnt zu sagen: So schlimm wird es schon nicht werden.¹⁵

1923/24 entsteht in Grete der Wunsch zu studieren. Als Externe versucht sie am St.-Anna-Gymnasium das Abitur nachzumachen, fällt aber 1928 im Zeichnen und im deutschen Aufsatz durch die Prüfung. Sie besteht im Jahr 1929 das Abitur in Frankfurt.¹⁶ Ihr Bruder Fritz hingegen, der sich entschieden hat, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, studiert Jura. Wenige Jahre später führt er als promovierter Rechtsanwalt gemeinsam mit seinem Vater die Kanzlei in der Briener Straße gegenüber dem Café Luitpold.

Liebe und Heirat – aus Grete Dispeker wird Grete Weil

Schon seit einigen Jahren ist Grete Dispeker enger mit ihrem Cousin befreundet, dem zwei Jahre jüngeren Edgar Weil, dessen Eltern in Frankfurt die chemisch-pharmazeutische Fabrik Weil besitzen. Er, der 1931 in Literatur und Philosophie promoviert wird, schwankt, ob er seinem Vater zuliebe in dessen Arzneimittelfabrik in Frankfurt eintreten oder lieber dem eigenen Wunsch folgen und sich in München als Dramaturg am Theater bewerben soll. 1931 begeben sich Grete Dispeker und Edgar Weil, deren Freundschaft sich mittlerweile zu einer Liebesbeziehung entwickelt hat, für ein halbes Jahr nach Paris an die Sorbonne. Grete studiert Germanistik in der vagen Hoffnung, später mit Edgar zusammen einen Verlag aufzumachen.¹⁷ Als beide nach München zurückkehren, erhält Edgar eine Stelle als Dramaturg an den Münchner Kammerspielen.

Grete schreibt die Erzählung *Erlebnis einer Reise*, die Liebesgeschichte eines gut erzogenen, wohlhabenden, sexuell befreiten Paares in den Zwanzigern, desillusioniert vom politischen und kulturellen Klima ihrer Zeit. In der Geschichte, in der sie die Auflehnung junger Menschen gegenüber den bürgerlichen Moralvorstellungen am Ende

¹⁵ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 65–67, hier S. 67.

¹⁶ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 53.

¹⁷ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 87f.



Grete Weil als Bergsteigerin, 1932, GW F 1

der Weimarer Republik schildert, sind literarische Einflüsse wie die von Thomas Mann und Anleihen bei der deutschsprachigen literarischen Moderne erkennbar.¹⁸

Im Juli 1932 heiraten Grete Dispeker und Edgar Weil standesamtlich im Rathaus von Rottach-Egern.¹⁹ Gefeiert wird am Abend in München in der an die Kammerspiele angrenzenden Regina Bar. Zur Hochzeit erhalten sie unerwartet so hohe Geldgeschenke von Eltern und Verwandten, dass sie sich sofort einen gebrauchten Dixiwagen kaufen, einen kleinen BMW, »leuchtend blau wie die Münchner Trambahnen und mit elfenbeinfarbenen Kotflügeln«.²⁰

Den Sommer über wohnen sie in der Münchner Wohnung von Gretes Eltern, im Herbst ziehen sie in eine Pension. Edgar, zweiter Dramaturg bei den Münchner Kammerspielen, erhält nur eine winzige Gage, die von dem kurz vor der Pleite stehenden Theater nur unregelmäßig ausgezahlt wird. Jeden Abend holt Grete ihn am Bühnenausgang ab. Danach entspannen sie in der Regina Bar, ihrem Lieblingsort. Tagsüber sitzt sie,

¹⁸ Die Erzählung wurde 1999, in Grete Weils Todesjahr, erstmals veröffentlicht.

¹⁹ Die Heirats-Urkunde befindet sich noch heute im Gemeindearchiv Rottach-Egern. Zu ihrer Heirat vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 97–101.

²⁰ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 98.

die jetzt in München Germanistik studiert mit der Absicht, später in Frankfurt zu promovieren, im Theatermuseum an ihrer Doktorarbeit. In Absprache mit Frankfurter Professoren hat sie ein soziologisches Thema gewählt. Am Beispiel von vierzig Jahrgängen des ersten deutschen Modejournals, des zwischen 1786 bis 1827 erschienenen *Journal des Luxus und der Moden*, das von Justin Freiherr von Bertuch in Weimar herausgegeben wurde, soll sie die gesellschaftliche Entwicklung von der Klassik zum Bürgertum aufzeigen. Diese Dissertation hat sie allerdings nie fertiggestellt, auch deshalb, weil während ihrer Arbeit daran die Nazis an die Macht gekommen sind.²¹

November 1932: persönliche Begegnung mit Hitler im Münchner Gärtnerplatztheater

In ihrer Autobiografie beschreibt Grete Weil die düsteren politischen Umstände, die Ende November 1932 in München herrschen, was sich aber tatsächlich niemand eingesteht, auch weil die Nazis wieder an Stimmen verlieren. Sie erzählt auch von einem zufälligen Zusammentreffen mit Hitler, als Edgar Karten für eine Operette im Gärtnerplatz-Theater hat, um zu prüfen, ob sich der Tenor auch für eine geplante Inszenierung im Volkstheater eignet.²² Als in der Pause Werbung gezeigt wird, hört sie hinter sich eine »gestresste Stimme« sagen: »Das mag ich gar nicht, durch die Reklame wird man immer aus aller Illusion gerissen.«²³ Weil sie es absurd findet, dass sich jemand von der seichten Operette in Illusionen versetzen lässt, dreht sie sich um, sieht den Sprecher,

sein Bärtchen, seine Haarsträhne, seine stechenden Augen. Ich schaute ihn an, blickte in Hitlers Augen. Keinen Meter von mir entfernt. Als ich ihn so aus der Nähe sah, schien er mir nichts als ein Schmierenschauspieler zu sein (—), so dass ich draußen Edgar berichtete, auf diesen Clown könne das deutsche Volk nicht hereinfallen, das sei vollkommen unmöglich. Ich war nicht die einzige, die so dachte. Wer hätte ahnen können, dass es richtig gewesen wäre, am

²¹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 98f.

²² Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 101f.

²³ Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 102.

nächsten Tag Deutschland zu verlassen? Wer würde so viel Energie, Mut und Weisheit gehabt haben, das zu tun?²⁴

Machtübernahme durch die Nationalsozialisten – eine veränderte Welt – Kammerspielball im Hotel Regina – der Reichstag brennt

Die Nationalsozialisten sorgen dafür, dass mit der Symbiose von Judentum und Bayerntum Ende der 1920er Jahre Schluss ist. Am 30. Januar 1933 gelingt Hitler die ›Machtergreifung‹. Grete Weil hat festgehalten, wie es ihr geht, als sie erfährt, dass Hitler an diesem Tag als Reichskanzler vereidigt wird und wie sie weiter hofft, dass in Bayern alles beim Alten bleiben werde:

Das eingreifende, zerstörerischste Ereignis meines Lebens, und ich habe vergessen, habe verdrängt, wie ich es erfuhr. Jetzt endlich fingen wir an zu begreifen. Dennoch blieb im katholischen Bayern alles beim Alten. Würde es sich von dem, was in Berlin geschehen war, absondern können? Sehr unwahrscheinlich. Doch in einer Situation wie der unseren hofft man bis zum Ende und gegen jede Vernunft.²⁵

Als wenige Wochen später am Rosenmontag der Reichstag brennt, erfährt sie dies auf dem Kammerspielball im Hotel Regina. »Edgar tanzte mit einer Bekannten von uns, kam zu mir und sagte: Ellen ist verrückt geworden, dauernd redet sie davon, dass der Reichstag brenne.«²⁶ Sie tanzen weiter, fahren danach ins Café Luitpold, in dem es keine Sperrstunde gibt. Als sie schließlich in der Morgendämmerung nach Hause zurückkehren und am Siegestor eine Zeitung kaufen, steht auch hier zu lesen, dass der Reichstag brenne. »Da war der Fasching zu Ende, einen Tag zu früh brach im grauen Winter der Aschermittwoch an. Aber noch immer war in Bayern alles anders.«²⁷

²⁴ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 102.

²⁵ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 103.

²⁶ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 103.

²⁷ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 103.

Im Gefängnis im Polizeipräsidium in der Ettstraße

Nach Hitlers ›Machtergreifung‹ gibt es in den Münchner Kammerspielen eine Razzia.²⁸ Die Nationalsozialisten vermuten hier verräterisches Gedankengut und eine Zusammenarbeit mit Russen. Weil auch Edgar Weil in den Kammerspielen arbeitet und im vermuteten Besitz aufrührerischer Briefe ist, wird er verhaftet und ins Münchner Polizeipräsidium in die Ettstraße gebracht.²⁹ Während der 14 Tage, in denen Grete sich täglich in der Ettstraße aufhält, beginnt sie zu verstehen, was Faschismus bedeutet, begreift, dass aus vierzehn Tagen auch vierzehn Jahre werden können, in denen man einen Menschen ohne Anklage und Verhör grundlos festhält. Außer ihr halten sich viele Arbeiterfrauen in der Ettstraße auf, die herauszufinden versuchen, wohin man ihre als Kommunisten oder Sozialdemokraten verhafteten Männer gebracht hat.

Mit einem Trick gelingt es der Familie schließlich, Edgar aus dem Gefängnis zu holen. Es ist ihre Mutter, die eine rettende Idee hat, als sie in der Zeitung liest, dass Hitlers Pressesprecher Putzi Hanfstaengel geäußert habe, dass natürlich bei einer Revolution auch immer Ungerechtigkeiten vorkämen, die man aber sofort wieder gutmachen werde, sobald man davon erfahre. Daraufhin greift Isabella Dispeker zum Telefon und ruft Frau Hanfstaengel an, eine Amerikanerin, die sie nicht kennt, und teilt ihr mit, dass sie genau so einen Fall zu melden

²⁸ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 103f. In ihrer Autobiografie berichtet Grete Weil, dass die Kammerspiele zwar ein linkes Flair hatten, aber nicht ›links‹ waren, tatsächlich habe der damalige Direktor Otto Falckenberg sich ängstlich den Gegebenheiten angepasst: »Der Direktor Otto Falckenberg, großer und poetischer Regisseur, war ein ganz und gar unpolitischer Mensch, der es nie gewagt hätte, in dieser Zeit ein linkslastiges Stück herauszubringen. Uns ärgerte das. Gemeinsam mit einem jungen Journalisten wollten wir so etwas wie einen Verein gründen, in dem linke Stücke im geschlossenen Kreis vorgelesen werden sollten, und wir hatten als erstes Stück an Die heilige Johanna der Schachthöfe von Brecht gedacht. Doch um der Sache Gewicht zu geben, wollten wir jemanden mit einem Namen dabei haben und schrieben deshalb an den mit uns befreundeten Schriftsteller Bruno Frank, ohne zu wissen, dass er sich sofort nach dem Reichstagsbrand ins Ausland abgesetzt hatte. Unser Brief erreichte ihn in der Emigration. Er schrieb eine ausführliche Antwort, in der er uns auseinandersetzte, warum er von der Sache überhaupt nichts halte, sie sei unnütz und komme viel zu spät.«

²⁹ Vgl. dazu Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 105–109.

habe. Tatsächlich wird Edgar bereits am nächsten Tag freigelassen, möglicherweise befördert dadurch, dass Heinrich Himmler und sein Stellvertreter Reinhard Heydrich, die damaligen Leiter der Bayerischen Politischen Polizei, sich gerade in Berlin aufhalten. Bevor Edgar Weil entlassen wird, muss er einen Zettel unterschreiben, auf dem zu lesen steht, dass er sich bedroht gefühlt und freiwillig in Schutzhaft begeben habe und dies wieder tun werde, wenn er sich erneut bedroht fühlen werde. In den folgenden Tagen muss Edgar sich noch jeden Tag in der Ettstraße melden. Nun, nach Edgars Verhaftung, realisieren Grete und Edgar Weil, dass sie Deutschland verlassen müssen.³⁰ Sie fangen an zu überlegen, wie sie, zwei Germanisten, im Ausland Geld verdienen könnten, um zu überleben. Wegen der Berge möchte Grete in die Schweiz emigrieren, lässt diesen Plan aber schnell fallen, als bekannt wird, wie schwierig es ist, dort eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen.³¹

Nicht nur Dr. Edgar Weil, auch Dr. Siegfried Dispeker wird ab 1933 arbeitslos: »Welcher Arier wollte sich noch durch einen jüdischen Anwalt vertreten lassen? Tatsächlich gab es einige, die treu zu meinem Vater hielten. Zu ihnen gehörten die Besitzer des weltbekannten Feinkostladens Dallmayr.«³² Die Dispekens können ihren bisherigen Lebensstandard nicht halten. Gretes Eltern geben die Wohnung in München auf und ziehen ganz nach Egern. In ihrem Haus betreiben sie nun eine Pension, in der sie jüdische Bekannte, die auf dem Land, in einem Hotel oder Gastwirtschaft keine Ferien machen können, als »paying guests« aufnehmen.³³

Geplante Emigration nach Amsterdam – Grete Weil wird Fotografin

Nach einer Phase der Ratlosigkeit entscheiden sich Edgar und Grete Weil schließlich, nach Amsterdam zu emigrieren. Edgar, der 1933 in Frankfurt die »Arisierung« der väterlichen pharmazeutischen Fabrik vollziehen muss, plant, in Amsterdam eine Zweigniederlassung aufzubauen. Grete ist unglücklich:

³⁰ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 109.

³¹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 109.

³² Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 112.

³³ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 112.

Um Amsterdam komme ich also nach dem kurzen Hoffnungsschimmer Paris nicht herum. Natürlich stimme ich zu, voll Unbehagen, dass dies ein Fehler sein könnte. Wie groß der Fehler ist, kann ich damals noch nicht erkennen, sonst hätte ich mich gewehrt. Die Falle ist weit geöffnet, und wir laufen blind und dumm hinein.³⁴

Während Edgar schon Anfang 1935 nach Amsterdam emigriert, wo er in einer Pension in der Beethovenstraat wohnt,³⁵ absolviert Grete, deren Plan es ist, im Exil in Amsterdam als Fotografin zu arbeiten, vor ihrer Emigration in die Niederlande noch schnell eine Fotografie-Lehre:

Ich fahre noch einmal nach Deutschland zurück, um fotografieren zu lernen, denn ich muss ja Geld verdienen. Es ist mir nie im Traum eingefallen, Fotografin zu werden, doch scheint es einer der wenigen Berufe zu sein, mit dem man ohne große Kenntnisse, mit ein bisschen Geschick und offenen Augen sich ernähren kann.³⁶

Es ist der Münchner Porträtfotograf Eduard (auch Edmund) Wasow (1879–1944) in der Leopoldstraße 36,³⁷ der Jahre zuvor Fotos von ihr gemacht hat, den sie dazu überreden kann, sie als Schülerin zu nehmen, obwohl zu diesem Zeitpunkt eigentlich längst niemand mehr Juden zur Ausbildung annimmt.³⁸ Schnell macht es ihr Freude, zu fotografieren – auch wenn sich nicht mehr viele Menschen fotografieren lassen und die Geschäfte im Fotoatelier schlecht gehen.

In ihrer Autobiografie erzählt sie, wie gefährdet sie damals war, als Jüdin aufzufliegen, als Wasow, einstmals Bohemien und politisch links orientiert, 1935 den Auftrag zu einer fotografischen Dokumentation von der nazistischen Organisation Todt erhielt, dessen Gründer Fritz Todt seit 1933 als Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen

³⁴ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 132.

³⁵ Seit dem 30.1.1935 ist Edgar auf der »persoonkaart«, die sich noch heute im Stadtarchief in Amsterdam befindet, als in Amsterdam wohnhaft gemeldet.

³⁶ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 132.

³⁷ Vgl. zu dem Münchner Architektur und Industriefotografen Eduard (Edmund) Wasow (1879–1944) <https://sammlungonline.muenchner-stadtmuseum.de/personen/wasow-eduard-24549.html>; <http://www.lexikus.de/bibliothek/Die-Kunst-des-Fotografierens> (letzter Zugriff: 8.8.2022).

³⁸ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 133–135.

zuständig war. Wasow sollte den Bau der ersten Reichsautobahn München-Salzburg dokumentieren.³⁹

Wasow, dessen einzige Einnahmequelle damals dieser Auftrag ist, nimmt an. Er lässt sich von Grete im alten Opel ihrer Eltern zum Aufnahmeort fahren, obwohl sie ihm vorher erklärt, dass sie weder die Hand zum deutschen Gruß heben noch »Heil Hitler« sagen werde. Während der Aufnahmen zum Bau der Mangfallbrücke kommt ein Arbeiter vorbei und fragt, was Grete dort zu suchen habe. Als sie erklärt, dass sie die Assistentin des Fotografen sei, will er wissen, ob sie überhaupt rein arisch sei, was sie verneint. Wasow, für den viel auf dem Spiel steht, regt sich auf, will wissen, warum sie nicht gesagt habe, dass sie arisch sei. »Weil er mir nicht geglaubt hätte«, sage ich ruhiger als ich in Wirklichkeit bin.«⁴⁰ Wasow und Grete Weil haben Glück, es kommen später keine weiteren Nachfragen.⁴¹

Antisemitismus in Rottach-Egern

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts existierte in den Orten um den Tegernsee ein kulturell vielfältiges und buntes Leben. Ob jüdisch oder nicht-jüdisch: Einheimische und Sommerfrischler genießen gleichermaßen die Schönheit der Landschaft. Doch zunehmend sehen sich die Weils und andere Familien jüdischer Herkunft, die sich selbst als Bayern und Egerner begreifen, auch in Rottach mit antisemitischen Drohungen konfrontiert. In ihrer Autobiografie schildert Grete Weil, wie irgendwann auch auf dem Rottacher Ortsschild die Aufschrift »Juden unerwünscht« hängt und wie auch vor ihrem Elternhaus in der Fürstenstraße antisemitische Schmierereien angebracht werden. Sie erzählt auch von einem Brief, den ihr Vater deswegen 1935 an den Bürgermeister in Rottach geschrieben habe:

Mein Vater schreibt darin, dass auf der Straße vor unserem Haus mit roten Riesenbuchstaben gestanden habe: ›Judenschwein packe

³⁹ Es handelt sich um die am 21.3.1934 mit dem ersten Spatenstich durch Adolf Hitler begonnene Bauausführung der Reichsautobahn-Trassierung zwischen München und Salzburg. Es ist das zweite NS-Großprojekt dieser Art, nach der Strecke Frankfurt am Main-Darmstadt-Heidelberg.

⁴⁰ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 135.

⁴¹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 135.

dich fort.« Packe dich fort – das war kein Bayer, so redet ein Bayer nicht, doch es war schlimm genug. Der Brief meines Vaters, der sich beschwerte und meinte, es schade dem Ansehen des Ortes, und der Bürgermeister könne etwas dagegen tun, ist naiv, aber im Mai 1935 war man eben noch naiv und ahnte auch nach zwei Jahren der Nazi-Herrschaft nicht, was kommen würde.⁴²

Ende 1935 folgt Grete Weil ihrem Mann ins Exil nach Amsterdam. Dort verbringt sie 12 Jahre, erst 1947 kehrt sie wieder nach Deutschland zurück. 1937 gelingt es ihr, unter abenteuerlichen Umständen noch ein Mal aus den Niederlanden nach Deutschland zu fliegen, um sich in Rottach-Egern von ihrem Vater vor seinem Tod zu verabschieden.⁴³ Seit dem 18. Dezember 1935 ist Grete Weil auf der »persoonkaart«, die sich noch heute im Gemeindearchiv in Amsterdam befindet, als wohnhaft in Amsterdam gemeldet.

Zur Bedeutung der Niederlande als Exilort

In den ersten Monaten nach der Machtübernahme Hitlers überquerten vermutlich rund 15.000 deutsche Flüchtlinge – vorwiegend getarnt als Touristen oder Durchreisende – die Grenze zu den Niederlanden. Nach dem Ende der ersten nationalsozialistischen Terrorwelle kehrten vor allem jüdische Exilierte zunächst wieder in die Heimat zurück – auch deshalb, weil die Bedingungen für den Verbleib im Nachbarland nicht geeignet schienen. Unerwünschte politische Aktivitäten wurden ebenso mit Ausweisung sanktioniert wie eine unrechtmäßige Einwanderung oder finanzielle Mittellosigkeit. Eine Arbeitserlaubnis wurde nur für bestimmte Berufe erteilt, von Emigranten gegründete Unternehmen waren strengen Regelungen unterworfen. Weil der Staat keine finanziellen Beihilfen leistete, waren die Exilierten auf private Unterstützung angewiesen. Zu einem massiven Zustrom von Flüchtlingen in die Niederlande kam es infolge der Pogromnacht im November 1938.

Tatsächlich gewannen die Niederlande und vor allem das jüdisch geprägte Amsterdam seit 1933 große Bedeutung als Exilort – auch für deutsche Künstler und Wissenschaftler jüdischer Herkunft, ebenso wie

⁴² Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 50f. Vgl. Siegmund Dispeker an den Bürgermeister Griebinger, 23.5.1935, Gemeindearchiv Rottach-Egern.

⁴³ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 139f.

für politisch Verfolgte.⁴⁴ Unter denen, die nach 1933 in die Niederlande emigrieren, sind der Maler Max Beckmann, der Dirigent Bruno Walter, der Theaterregisseur Max Reinhardt, Schriftsteller wie Klaus Mann oder Joseph Roth. In den beiden in Amsterdam ansässigen Verlagen Querido und Allert de Lange, die nach 1933 ihr deutschsprachiges Programmangebot massiv ausweiten, finden zahlreiche vertriebene Schriftsteller eine neue publizistische Heimat, darunter Lion Feuchtwanger, Vicki Baum, Alfred Döblin und Arnold Zweig. Im Querido Verlag erschien zwischen 1933 und 1935 Klaus Manns Exilzeitschrift *Die Sammlung*. Tatsächlich wurden bis 1940 insgesamt 650 exilierte Autoren in den Niederlanden gedruckt. Eine Zensur fand zwar nicht statt, aus Rücksicht auf die diplomatischen Beziehungen zum mächtigen Nachbarn wurden aber vereinzelt politisch brisante Passagen abgemildert.⁴⁵ So konnte Amsterdam zu einem Zentrum des deutschen Widerstands werden.⁴⁶

Ankunft in Amsterdam – Beethovenstraat

Grete Weil zieht in den Süden Amsterdams, wo Edgar Weil in einer Pension in der Beethovenstraat wohnt. Die Beethovenstraat gilt als Zentrum der deutsch-jüdischen Emigration. Hier gibt es einen jüdischen Friseur, jüdische Fleischer und jüdische Cafés. Tatsächlich heißt die Beethovenstraat vor dem Zweiten Weltkrieg inoffiziell auch »Breite Judenstraße«, die sie durchquerende Straßenbahnlinie 24 wird auch »Berlin Express« genannt. Doch sie ist auch eine relativ teure neue Straße, in der viele Wohnungen leer stehen und einfach zu mieten sind,

⁴⁴ Vgl. dazu den Sammelband *Die Niederlande und das deutsche Exil. 1933–1940*. Hg. von Kathinka Dittrich/Hans Würzner. Königstein/Ts. 1982; Horst Lademacher: *Grenzüberschreitungen. Mein Weg zur Geschichtswissenschaft. Erinnerungen und Erfahrungen. Im Gespräch mit Burkhard Dietz und Helmut Gabel*. Münster 2012; Veit J. Schmidinger/Wilfried F. Schoeller: *Transit Amsterdam. Deutsche Künstler im Exil 1933–1945*. München 2007.

⁴⁵ Vgl. dazu Hans Würzner/Karl Kröhnke: *Deutsche Literatur im Exil in den Niederlanden. 1933–1940*. Amsterdam 1994.

⁴⁶ Vgl. dazu Ursula Langkau-Alex/Hans Würzner: *Niederlande*. In: *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945*. Hg. von Claus-Dieter Krohn u. a. Darmstadt 1998, S. 321–333.

wenn man Geld hat. 1941 sind 37 % ihrer Einwohner jüdisch, oft Flüchtlinge aus Deutschland.⁴⁷

In ihrer Autobiografie beschreibt Grete Weil, wie verloren, nichtig und identitätslos sie sich bei ihrer Ankunft fühlt, weil alles so anders ist:

Alles ist fremd, sobald ich die Straße betrete. Ich weine jeden Tag. Die andere Sprache, die fremden Menschen, das flache Land. Sogar die Kühe haben eine andere Farbe als in Bayern. Fortgewischt alles Erträumte. Jedem Kontakt mit Künstlern und Intellektuellen gehen wir aus dem Wege. Nur nicht schwach werden, sich nicht an einstmals Erhofftes klammern, die Realität annehmen. Erkennen, das man nicht mitzureden hat, ein Ausgestoßener ist, ein Niemand, unwichtig für die Umgebung. Unwichtig für sich selbst. [...] Man ist ja noch jung, möchte an sich glauben. Aber als was? Als Fotografin und Geschäftsmann? Nicht mehr als Schreibende? Nicht mehr als Dramaturg?⁴⁸

Wohnen in Amstelveen

Zusammen mit Edgars Schulfreund Herbert Meyer-Ricard (1908–1988), der Ende Dezember 1935 zu ihnen aus Frankfurt flüchtet, wenig später aber legal emigriert, mieten sie nun ein kleines Haus in Amstelveen, einem Vorort von Amsterdam, wo Mieten billig sind.⁴⁹ Von ihm, der aus einer wohlhabenden Frankfurter Kaufmanns-Familie stammt, eine Ausbildung als Gebrauchs-Grafiker erhalten hat und schon in Frankfurt als Grafiker für die Fabrik von Edgars Vater gearbeitet hat, erhofft sich Edgar Weil Werbeideen und Unterstützung beim Aufbau seiner kleinen pharmazeutischen Firma in Amsterdam, die Halbfabri-

⁴⁷ Vgl. zur Beethovenstraat Frank van Kolschooten: *De Beethovenstraat, Verborgene geschiednissen*. Amsterdam 2015 sowie den Film von Hans Keller: *Amsterdam: de ontselde ruimte*. Amsterdam: VPRO 1982.

⁴⁸ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 136f.

⁴⁹ Die damaligen Verhältnisse und Umstände in Amsterdam beschreibt Grete Weil ausführlich in ihren Lebenserinnerungen. Eine weitere Beschreibung findet sich in *Korrigierte Niederschrift der Gespräche mit Herrn Herbert Meyer-Ricard in Blaricum, 6.–9. Mai 1991*. Typoskript. Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW M 56.

kate aus Deutschland bezieht und in Holland vertreibt. Meyer-Ricard, der sich vor 1933 an der Frankfurter Universität in einer politischen Theatergruppe engagiert hat, die antikapitalistische und sozialistische Vorstellungen verbreitete, ist 1933 von den Nationalsozialisten der Reisepass entzogen und die weitere Ausübung seines Berufes verboten worden. Er, der in Nazi Terminologie »Halbjude« und »Mischling« ist, politisch links steht und für den es gefährlich gewesen wäre, in Deutschland zu bleiben, kommt mittellos in Amsterdam an und wird von den Weils zuerst finanziell unterstützt. Auch wenn das Zusammenleben in Amstelveen sich nicht ganz einfach gestaltet und es oft Streit wegen Lappalien gibt, so wird sich Jahre später zeigen, wie tief die Freundschaft Meyer-Ricards und die Dankbarkeit für die ihm gewährte Hilfe ist.⁵⁰

Grete Weil, die ab und an einige Fotoaufträge bekommt, stellt bald fest, dass es für ihre Arbeit als Fotografin von Nachteil ist, außerhalb Amsterdams zu wohnen. Als sie hört, dass Edith Schlesinger, eine in die Niederlande emigrierte jüdische Fotografin, die beabsichtigt, in die USA zu emigrieren, gerade versucht, ihr gut laufendes Foto-Atelier in der Beethovenstraat zu veräußern, kauft sie es ihr nach längeren Verhandlungen ab.⁵¹

1937 kehrt das Trio nach Amsterdam zurück. Meyer-Ricard mietet eine eigene Wohnung in der Altstadt. Grete und Edgar Weil ziehen in die Beethovenstraat 48 in den dritten Stock. Hier befindet sich nicht nur Gretes frisch erworbenes Foto-Atelier »Edith Schlesinger. Moderne Kunstfotos«, das sie mit diesem Namen und vier Angestellten übernimmt. Neben und über dem Atelier liegt auch die Wohnung, in der sie fortan leben. Warum sie den Namen des Ateliers beibehält, wie sie den Unterschied zwischen Edith Schlesinger und sich empfindet, schildert sie in ihrer Autobiografie:

Nun bin ich Eigentümerin des Ateliers Edith Schlesinger. Den abschaulichen Zusatz moderne Kunstfotos behalte ich zunächst bei, um die Kunden nicht abzuschrecken, freilich ohne mir vorzustellen, wie schwer es sein wird, gegen den Schatten dieser guten, so ganz

⁵⁰ Vgl. zu Herbert Meyer-Ricard Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 137f.; Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift der Gespräche mit Herrn Herbert Meyer-Ricard in Blaricum, 6.-9. Mai 1991*. Typoskript. Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW M 56.

⁵¹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 137f.

anders gearteten Fotografin anzukämpfen, die, ohne mit der Wimper zu zucken, ihre perfekten Kitschbilder (z. B. Hochzeitsfotos) als Kunst anpreist, während ich nur zu geneigt bin, sofort zuzustimmen, wenn jemandem meine Aufnahmen nicht gefallen.⁵²

Unter den Bekannten und Freunden, die die Weils in diesem Viertel später gewinnen, vornehmlich Emigranten, sind der Maler Max Beckmann, der Dirigent Bruno Walter und der Schriftsteller Albert Ehrenstein.

1937 wird Gretes Mutter Isabella Dispeker in Rottach-Egern der Pass abgenommen. In der Nacht zum 10. November 1938 startet das NS-Regime mit der »Reichskristallnacht« die Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung. Damit beginnen die systematische Vertreibung, Enteignung und Vernichtung der Juden in Deutschland. Mit Rat und Hilfe ihres Bruders Dr. Fritz Dispeker, der mittlerweile in London lebt und dort als Rechtsanwalt arbeitet, gelingt es Grete, ihre Mutter mit einem Trick nach Amsterdam zu holen. Ein eingeweihter Hausarzt stellt Grete Weil ein Attest mit einer tödlichen Diagnose aus. Ein holländischer Arzt, der die Angehörigen der deutschen Botschaft betreut, bestätigt es mit seinem Stempel. Die Täuschung funktioniert. Isabella Dispeker erhält ihren Pass zurück und bekommt die Erlaubnis, nach Holland zu ihrer erkrankten Tochter zu reisen. Hier erfährt sie von ihr, dass sie nicht mehr an den Tegernsee zurückkehren werde. 1939 emigrieren auch Edgar Weils Eltern nach Amsterdam.⁵³

Der Sommer 1939 ist der letzte Friedenssommer. Beunruhigt stellt Grete fest, dass Hitler überall Erfolg hat, dass Militarisierung und Aufrüstung voranschreiten und dass er vermutlich Krieg will. Hitlers Truppen sind ins Rheinland einmarschiert, der Anschluss Österreichs ist vollzogen und die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete durchgesetzt. Seine Truppen sind in die Tschechoslowakei einmarschiert, das Protektorat Böhmen und Mähren ist errichtet und der Bündnis-pakt mit Italien geschlossen. Dass Hitler Krieg will, wird für Grete zur Gewissheit, als Hitler und Stalin Ende August 1939 den Nichtangriffs-

⁵² Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 138. Von Grete Weil sind Fotos aus ihrem Atelier »Edith Schlesinger« überliefert, darunter auch eine Porträtfolge des Schriftstellers Franz Werfel, Fotos des Dirigenten Bruno Walter, Ludwig Marcuse, sowie Werbefotos für Produkte der Firma Weil, Selbstporträts von Grete Weil etc.

⁵³ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 139–142.

pakt abschließen. Sie hat Angst um die Niederlande. »Wir wissen, wie leicht das neutrale Holland zu überrennen ist.«⁵⁴

Unmittelbar vor Kriegsausbruch kehren die Weils aus einem letzten Urlaub in der Schweiz in einem bereits verdunkelten Zug durch Frankreich und Belgien in die Niederlande zurück. Kaum sind sie dort angekommen, überfallen Hitlers Truppen Polen. Wenig später erklären England und Frankreich Deutschland den Krieg. Im Winter 1939/40 ist Grete vor Furcht wie gelähmt, hat rasende Angst um Edgar. Beide sind leidenschaftliche



Grete Weil in Amsterdam, 1938, Selbstporträt, Privatbesitz

Pazifisten, fühlen sich jetzt aber gezwungen, den Krieg zu bejahen, da er ihnen als einzige Möglichkeit erscheint, den Nationalsozialismus zu überwinden und die Welt wieder lebbar zu machen.⁵⁵

1940: in der Falle

Als Hitler Anfang Mai 1940 innerhalb von fünf Tagen die neutralen Niederlande besetzt, schnappt die Falle zu.⁵⁶ In der Nacht zum 10. Mai 1940 klingt das Schießen anders als zuvor. Aus dem Radio erfahren Grete und Edgar, dass sich englische und französische Flugzeuge zur Verteidigung über dem Land befinden, weil die Deutschen die Niederlande überfallen haben. In den folgenden vier Kriegstagen ist es Ausländern verboten, auf die Straße zu gehen. Am 14. Mai versuchen Edgar und Grete Weil, für Edgars Eltern und Gretes Mutter ein Taxi zu finden, das sie zum nächstgelegenen Hafen IJmuiden fährt, mit dem

⁵⁴ Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 144f.

⁵⁵ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 146f.

⁵⁶ Einen umfassenden Überblick über die deutsche Besatzungszeit in den Niederlanden liefert Barbara Beuys: *Leben mit dem Feind. Amsterdam unter deutscher Besatzung. 1940–1945*. München 2012.

Ziel, von dort nach England zu fliehen. Doch kein Taxi will dorthin fahren. Am Nachmittag hören sie im Radio, dass die Niederlande kapituliert haben, Rotterdam durch die Bombardierung von den Deutschen nahezu komplett zerstört ist und Ähnliches auch Amsterdam drohe. Diesmal gelingt es Grete und Edgar Weil, in einem Taxi zum Seehafen IJmuiden zu flüchten. Sie sehen, dass der Amsterdamer Ölhafen brennt und sich überall im Land Feuer ausbreiten. Allerdings entpuppt sich das Schiff in IJmuiden, ein Kartoffelkahn, der anbietet, sie nach England mitzunehmen, als Falle. Grete und Edgar kehren zurück nach Amsterdam und verstecken sich bei Gretes Mutter. In dieser Nacht begehen viele Menschen in den Niederlanden Selbstmord.

Tatsächlich sind die Holländer in den ersten Tagen nach der Kapitulation sehr unzufrieden mit ihrer Königin, die mit der ganzen Familie (und der Regierung) nach England geflohen ist. Angstvoll beginnt Grete am nächsten Tag in der Wohnung in der Beethovenstraat alles Veräterische zu verbrennen: Tagebücher, Zeitschriften, Briefe von Bruno Frank, Klaus Mann, Max Mohr und Konrad Heiden, welche die Weils in der Emigration erhalten haben.⁵⁷

In den nächsten Monaten erleben Grete und Edgar Weil in Amsterdam hautnah die Umsetzung der in Deutschland längst vollzogenen Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung mit. Ende Mai 1940 kommt Arthur Seyß-Inquart als Reichskommissar nach Den Haag und erlässt die ersten judenfeindlichen Gesetze. Zuerst wird das Schächten verboten und kein Jude darf mehr beim Luftschutz arbeiten. Auch Edgar Weil muss aus diesem Dienst ausscheiden.

Ausserdem darf nun auch kein Jude mehr Blut spenden, um das wertvolle germanische nicht zu verderben. Im Herbst tauchen in den Restaurants und den Cafés Schilder auf »Juden nicht erwünscht«. Im Januar 1941 werden alle Juden namentlich erfasst, in den neuen Personalausweisen erhalten sie den Stempel ›J, jüdische Geschäfte müssen gekennzeichnet werden.⁵⁸

Im Herbst 1940 wird das erste einschneidende Gesetz erlassen. Alle holländischen Beamten müssen einen Ariernachweis erbringen: »Die meisten tun es eifertig. Einige wenige denken am nächsten Tag: Um

⁵⁷ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 147–153.

⁵⁸ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 154.

Gottes willen, was habe ich getan? Das bedeutet ja das Aus für alle jüdischen Kollegen. Doch da ist es bereits zu spät.«⁵⁹ Ende Februar 1941 werden dann alle jüdischen Beamten – über 2.000 Personen – entlassen, darunter auch die Postboten und alle jüdischen Hochschullehrer.⁶⁰

1941: Edgar Weils Deportation ins KZ Mauthausen

Als es im Februar 1941 im alten, durch Rembrandt weltbekannten Judenviertel Amsterdams zu von den Nationalsozialisten provozierten Ausschreitungen kommt, wobei ein holländischer Wehrabteilungsmann stirbt und ein deutscher Polizist verwundet wird, ereignet sich genau das, was die Nationalsozialisten als Argument für ihr weiteres Vorgehen brauchen. 425 junge jüdische Männer werden verhaftet und in ein angebliches Arbeitslager gebracht. Tatsächlich aber werden sie nach Buchenwald ins KZ geschickt. Diese Festnahme und Verschickung führen dazu, dass Tage später in den Niederlanden ein Generalstreik ausbricht, worüber die Deutschen erstaunt sind. Auch wenn der Streik nach einigen Tagen zusammenbricht, ist es für Grete Weil ein ebenso ergreifendes wie beruhigendes Erlebnis zu sehen, dass sich das niederländische Volk wegen des Vorgehens gegen die Juden mit so einem mächtigen Feind anlegt.⁶¹

Am 12. Februar 1941 errichtet Hans Böhmcker (bis 1942 Beauftragter des Deutschen Reiches für die Stadt Amsterdam unter dem Reichskommissar Arthur Seyßinquant) den »Jüdischen Rat« (niederländisch: »Joodsche Raad voor Amsterdam«), eine Einrichtung der deutschen Besatzungsmacht in den Niederlanden, die bis September 1943 bestehen bleibt. Zum Anlass der Gründung werden die zuvorigen Zusammenstöße im jüdischen Viertel Amsterdams genommen.⁶²

⁵⁹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 154.

⁶⁰ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 153–155.

⁶¹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 155f. Noch heute wird in den Niederlanden der Generalstreik als der Beginn des Widerstandes gefeiert.

⁶² Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 155f., S. 160, S. 166. In *Meine Schwester Antigone* berichtet sie ausführlich über den Jüdischen Rat. So genannte Joodsche Raads werden von den Besatzern auch in anderen Regionen der Niederlande eingerichtet. Dem Judenrat Amsterdam kam vor allem wegen des hohen Anteils der Amsterdamer an der Jüdischen Einwohnerschaft eine führende Bedeutung zu.

Der »Judenrat Amsterdam«, die Vertretung der jüdischen Bevölkerung Amsterdams, wird während seines Bestehens von Abraham Asscher und David Cohen geleitet.⁶³ Gezwungenermaßen wird er auch Kooperations- und zentraler Ansprechpartner der Ende März 1941 gegründeten »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« in Amsterdam. Deren Aufgabe besteht zunächst darin, die zwangsweise Emigration von Juden in den Niederlanden und dort befindlichen jüdischen Flüchtlingen zu beschleunigen. Alle die Ausreise betreffenden Maßnahmen werden hier koordiniert, Fragen der Staatsbürgerschaft, Vermögensabgaben, Devisen sowie Ausstellung und Sichtung aller notwendigen Dokumente. Bis Mai 1941 werden jedoch lediglich 200 Auswanderungsverfahren durchgeführt, anschließend werden Auswanderungen von Juden aus den Niederlanden bis auf wenige Ausnahmen verboten. Die Mitglieder des Jüdischen Rates werden gezwungen, sich an der Verfolgung und Unterdrückung niederländischer Juden und ausländischer jüdischer Flüchtlinge (überwiegend aus Deutschland) zu beteiligen. Auch wenn gegen den Jüdischen Rat der Vorwurf der Kollaboration erhoben worden ist, so hat er doch versucht, möglichst viele jüdische Landsleute vor der Deportation und dem Holocaust zu bewahren (was jedoch nicht gelungen ist).⁶⁴

Als erste Pflichtaufgabe muß der Jüdische Rat alle Juden auffordern, umgehend Waffen aller Art abzuliefern. Alle Juden werden nun auch namentlich erfasst. Überlieferte Ausweise von Grete Weil und Herbert Meyer-Ricard »Bewijs van Aanmelding« belegen, dass beide am 10. April 1941 vom Jüdischen Rat als Personen von ganz oder teilweise »jüdischem Blut« erfasst wurden.⁶⁵

Am 11. Juni 1941 wird Edgar Weil auf offener Straße in der Beethovenstraat verhaftet und wenige Tage später über das niederländische

⁶³ Hans Knoop: *De Joodsche Raad: het drama van Abraham Asscher en David Cohen*. Amsterdam/Brussel 1983.

⁶⁴ Zum Jüdischen Rat in Amsterdam und zur Zentralstelle für Jüdische Auswanderung vgl. Mathias Middelberg: *Judenrecht, Judenpolitik und der Jurist Hans Calmeyer in den besetzten Niederlanden 1940–1945*. Göttingen 2005.

⁶⁵ Grete Weils Ausweis befindet sich in ihrem Nachlass in der Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW D 4, Herbert Meyer-Ricards Ausweis befindet sich in seinem Nachlass, Archief van Herbert Meyer-Ricard« (Widerstandsmuseum Amsterdam); Map 1: Persoonlijke stukken.



BEWIJS
VAN AANMELDING,
als bedoeld in artikel 9, eerste lid, van de
Verordening No. 6/1941 van den Rijks-
commissaris voor het bezette Nederlandsche
gebied, betreffende den aanmeldingsplicht
van personen van geheel of gedeeltelijk
joodschen bloede.
JOODSCHE RAAD VOOR AMSTERDAM
De ondergeteekende, ambtenaar voor de
aanmelding, verklaart dat de aan keer-
zijde aangeduide persoon opgenomen in
het Bevolkingsregister dezer gemeente,
heeft voldaan aan de verplichting tot
aanmelding volgens de bovengenoemde
Verordening.

Afgegeven op 10 APR. 1941
 in Gemeente AMSTERDAM

De Burgemeester,
voor den Burgemeester,
De Administrateur
afd. Bevolkings- en Verkeering

[Handwritten Signature]

Beethovenstr 48 III

NR. _____

Voorn. (Caus.rijm.)

a. Dijspeker

b. Margarete Elisabeth (Sara)

Geboren op 18 Jul 1906

gem. Egern

land Duitschland

Laatste woonplaats: in het München
Groof-Duitsche Rijk of in het
Gouvernement-Generaal van
het bezette Poolse gebied: _____

Nation.: Duitsche

Vroegere nation.: _____

Kerkelijke
gezin: geen

Beroep of werk-
zaamheid: fotografie

Gehuwd met: Weil, Edgar

Aantal joodsche grootouders in den
zin van art. 2 der Verordening: vier

»Bewijs van Aanmelding« von Grete Weil, 10. April 1941, Vorder- und Rückseite, GW D 4

Lager Schoorl nach Österreich ins KZ Mauthausen deportiert, wo er im September ermordet wird. Wie kommt es dazu? Als Grete Weil und ihr Mann nach Pfingsten 1941 von einigen Ferientagen in die Niederlande zurückkehren, hören sie, dass in Amsterdam Zuid, dem Viertel, in dem sie wohnen, eine Razzia durchgeführt werden solle, weil hier in einem von Deutschen besetzten Haus angeblich eine Explosion stattgefunden habe. Sie erzählen es einer Bekannten und verräumen Edgars Sachen, um notfalls sagen zu können, er sei weggefahren, was zu dieser Zeit noch erlaubt ist.⁶⁶

Nachdem sich im Frühjahr 1941 abzuzeichnen beginnt, dass die Zentralstelle für jüdische Auswanderung bald alle Auswanderungen verbieten werde, planen Grete und Edgar Weil zusammen mit Gretes Mutter, nach Kuba und von dort weiter in die USA zu emigrieren. Während Grete ihr Visum schon hat – ihr Bruder Fritz hat es für sie und ihre Mutter in London besorgt –, muss Edgar seines noch von der kubanischen Botschaft in Rotterdam abholen.

Als er am 11. Juni morgens nach Rotterdam aufbricht und gegen

⁶⁶ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 156–162.

Abend zurückkehrt, ruft die Bekannte an, der sie von dem Gerücht einer bevorstehenden Razzia erzählt haben und berichtet, dass Männer mit Listen von Haus zu Haus gingen und junge Männer aus den Häusern holten. Grete erzählt es Edgar, obwohl sie die Bekannte für nicht intelligent und verantwortungsbewusst hält, woraufhin er das Haus verlässt. Er hat zwei Adressen von »arischen« Holländern, bei denen er sich jederzeit verstecken kann. Wenig später erhält sie einen Anruf von einer anderen Bekannten, die berichtet, Edgar an der Hausecke in der Beethovenstraat mit zwei merkwürdig aussehenden Männern gesehen zu haben. Grete wird klar, dass er der Gestapo in die Arme gelaufen ist. Tage vergehen. Währenddessen spricht sich herum, dass die Gestapo 300 junge jüdische Männer als Geiseln festgenommen und in ein Lager in den Niederlanden gebracht hat. Weil es genau 300 sein mussten, hat man die fehlende Anzahl Männer einfach auf der Straße festgenommen. Grete erhält schließlich zwei geheime Mitteilungen, die Edgar einem aus Versehen mitgenommenen »Halbjuden« zugesteckt hat. In ihnen steht, dass es ihm gut gehe und er es genieße, mit so vielen Jüngeren zusammen sein zu können. Nun fährt sie nach Den Haag, um den von den Nazis eingesetzten deutschen Geschäftsführer von Edgars Firma anzuflehen, etwas für ihn zu tun. Der höfliche Mann ist zu feige, mehr als einen halbherzigen Brief an die Gestapo zu schreiben. Sie erhält eine letzte geheime Mitteilung, in der Edgar schreibt, dass er aus den Niederlanden deportiert werde.

Am 1. Juli 1941 kommt Post aus Österreich. In einer vorgedruckten Postkarte teilt Edgar mit, dass er sich im KZ Mauthausen befinde, ein Name, der bald überall Entsetzen auslösen wird. Es folgen noch zwei weitere »tieftraurige« Briefe.⁶⁷

⁶⁷ Edgar Weils Postkarte und Briefe aus Mauthausen befinden sich im Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW B 107; GW D 17.

fungiert sie als Exekutivorgan für alle »jüdischen Angelegenheiten« bis hin zur Organisation von Deportationen in die Vernichtungslager.⁷⁰

1942: Widerstand – Kampf um das eigene Leben – Arbeit für den Jüdischen Rat

1942 starten auch in den Niederlanden die systematischen Deportationen. Im Juni 1942 wird der Judenstern eingeführt, den man bei jeder Gelegenheit in der Öffentlichkeit tragen muss. Auch Grete Weil und ihre Mutter müssen darauf achten, am Leben zu bleiben. Eines Tages kommen zwei Holländer im Auftrag der deutschen Besatzungsmacht, um ihr Atelier zu inventarisieren, Apparate, Filme, Platten, alle vorhandenen Geräte. »Sie haben das schon bei einer ganzen Reihe von Juden gemacht, alles aufgeschrieben, damit sie es später wenn die Inhaber deportiert sind, mitnehmen und als ›Geschenk des holländischen Volkes‹ nach Deutschland transportieren können.«⁷¹

Am 26. Juni 1942 fordert der Leiter der Zentralstelle für Jüdische Auswanderung vom Jüdischen Rat Amsterdam Unterstützung für einen »Arbeitseinsatz in Deutschland«; der Rat soll für Transportpapiere und Vermögenserklärungen der Betroffenen sorgen. Am Abend des 5. Juli 1942 erfährt Grete Weil, dass die Polizei ihre Wohnung aufgesucht habe, um auch ihr einen Aufruf zum Arbeitseinsatz zu überreichen. Als sie ihn Tage später in Händen hält, fasst sie einen Entschluss: »Ich werde ihnen auf keinen Fall freiwillig in die Hände laufen, werde – dies ein letzter Widerstand – um mein Leben kämpfen.«⁷² Um zu überleben,

⁷⁰ »Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung Amsterdam ist zuständig für die Durchschleusung von Juden als Vorausmassnahme für die kommende Aussiedlung und die technische Behandlung von Auswanderungs-Anträgen. (Die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen zur Auswanderung habe ich mir vorbehalten.) Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung Amsterdam wird zur einzigen Befehlsausgabestelle für den Judenrat ausgebaut. Weitere Aufgaben werde ich ihr im Zuge der Entwicklung fallweise übertragen.« Dokument VEJ 5/89 in: *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*. Hg. von Katja Happe/Michael Mayer/Maja Peers. Band 5: *West- und Nordeuropa 1940–Juni 1942*. München 2012, S. 270.

⁷¹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 171.

⁷² Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 163ff.

aber auch um ihre Mutter zu schützen, lässt sie sich als Mitarbeiterin des Jüdischen Rates anstellen. Alle Mitglieder erhalten einen Stempel in den Personalausweis mit einem großen roten »J«. Dies bedeutet, dass sie bis auf weiteres vom Arbeitseinsatz in Deutschland freigestellt sind. Denselben Stempel bekommt auch ihre Mutter als die Person, die Grete Weil versorgt. In der Zentrale für Jüdische Auswanderung beginnt Grete damit, als Fotografin für den »Judenrat Amsterdam« zu arbeiten.⁷³

Wenig später wird sie in die Hollandse Schouwburg, das frühere alte jüdische Theater, am Plantage Middenlaan versetzt, wo sie fortan als »Typistin Expositur« arbeitet.⁷⁴ Es ist ihre Freundin Ilse, eine emigrierte Berlinerin, die Sekretärin des Personalchefs des Jüdischen Rates ist, die versucht schützend ihre Hand über Grete zu halten und die für ihre Versetzung in die Hollandsche Schouwburg gesorgt hat. An diesen Ort werden die aus ihren Wohnungen geholt und auf der Straße aufgegriffenen Juden gebracht, die hier Stunden oder auch mehrere Tage und Wochen verbringen. Danach werden sie in das holländische Lager Westerbork überführt, von wo aus jede Woche ein Transport nach Osten geht, nach Auschwitz oder Sobibor.⁷⁵ Weil die meisten Menschen nachts aus ihren Wohnungen geholt werden, meldet sich Grete für den Nachtdienst. In der Nacht sieht sie die einzige Möglichkeit, ihre Mutter zu retten, die nicht untertauchen will und irgendwann doch den Befehl

⁷³ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 166f. In ihrer Autobiografie schreibt sie: »Ich tue es nicht gern, denn der Jüdische Rat ist auf Geheiß der Besatzungsbehörde gebildet worden, arbeitet mit ihr zusammen und versucht doch Juden zu helfen. Mir wäre wohler gewesen, ich wäre nicht dabei gewesen, wenn ich mir auch nichts vorzuwerfen habe, im Gegenteil, es ist mir gelungen, ein paar Erwachsene (durch Überreden, doch noch unterzutauchen) und viele Kinder (durch Überreden der Eltern, sie in christliche Familien zu geben), zu retten.« (S. 166) Vgl. auch Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*.

⁷⁴ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 167f. In ihrem Nachlass befindet sich eine am 13.7.1942 ausgestellte Bescheinigung vom Jüdischen Rat, dass sie als »Typistin« angestellt ist. Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW D 5. Umfassend zur Schouwburg: *Site of Deportation, Site of Memory. The Amsterdam Hollandsche Schouwburg and the Holocaust*. Hg. von Frank van Vree/Hetty Berg/David Duindam. Amsterdam 2018. Vgl. auch *Jüdisches Amsterdam*. Hg. von Jan Stoutenbeek/Paul Vigeveno. Budapest 2007, S. 128–130.

⁷⁵ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 167f.

erhält, ihre Wohnung zu räumen und in eine ihr zugewiesene Wohnung in eine relativ leicht abzusperrende Arbeitergegend umzuziehen.⁷⁶

Wie Grete Weil in ihrer Autobiografie berichtet, sitzt sie nachts in der Schouwburg vor einer kleinen grünen Remington-Schreibmaschine und tippt Briefe für die in die Schouwburg geholten Juden an Bekannte und Freunde. Sie ist erstaunt, dass alle das Gleiche schreiben, holländische, deutsche, polnische Juden, Universitätsprofessoren und Gemüsehändler:

immer ist da außer der Bitte um vergessene Dinge noch der Auftrag, wen man verständigen soll, von wem man Hilfe erwartet. Keiner schreibt ein Wort der Liebe oder der Freundschaft, keiner ein Wort der Trauer. Ebenso irritiert es mich, dass niemand weint. Warum? Ist es kein Grund zum Weinen, wenn man aus seiner Wohnung geholt und ins gräulich Ungewisse geschickt wird? Sind alle so tapfer oder alle so stumpf? Ich weiß es nicht. Sie stehen Schlange vor meinem Schreibtisch mit der grünen Maschine.⁷⁷

1943: Grete Weils Atelier wird geschlossen – bevorstehende Deportation – Abtauchen in den Untergrund

Als Grete Weil eines Morgens im September 1943 von der Schouwburg in ihre Wohnung zurückkehrt, trifft sie hier auf vier holländische Zivilisten mit einem unfreundlichen Anführer. Sie haben Kisten mitgebracht, in die sie alles aus Gretes Atelier einpacken und in den von ihnen mitgebrachten Listen ausstreichen. Der Anführer erklärt, dass ihr Atelier auf Befehl der Gestapo nun geschlossen sei.⁷⁸ Wenig später warnt die BBC wieder vor bevorstehenden Razzien gegen Juden und junge Holländer, die zum Arbeitsdienst nach Deutschland geschickt werden sollen.

Der 29. September 1943 ist erneut ein Schicksalstag für Grete Weil.⁷⁹ Es ist der Tag, an dem ihre Deportation ansteht. Weil die Deutschen die geheime Informationsquelle der mittlerweile auf eine kleine Grup-

⁷⁶ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 167f.

⁷⁷ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 168f.

⁷⁸ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 175ff.

⁷⁹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 184–188. Grete Weil schildert die Geschehnisse an diesem Tag in ihrer Autobiografie ausführlich.

pe zusammenschmolzenen Mitarbeiter des Jüdischen Rates entdeckt haben – »brave ältere Holländer«, die ihnen immer verrietten, wann eine Razzia erfolgen sollte –, sind sie vor der anstehenden Razzia in der Schouwburg diesmal nicht gewarnt. Während ihrer Arbeit erfahren alle Mitarbeiter, dass sie gefangen sind. In den frühen Morgenstunden gelingt es Grete, mit zwei weiteren Personen über den früheren Bühneneingang und jetzigen Gepäckgang zu fliehen. Sie begibt sich auf den Nieuwezijds Voorburgwal und klingelt Sturm bei Haus Nr. 365, wo im ersten Stock Herbert Meyer-Ricard wohnt, Edgars Schulfreund, der nach seiner Emigration mit ihr und Edgar in Amstelveen wohnte und mit dem sie immer noch befreundet ist. Er versteckt in seiner Wohnung auch die deutschjüdische Grafikerin Vera Olga Haymann (1918–1951), seine spätere Frau. Immer wieder hat er Grete angeboten, bei ihm unterzutauchen. Als ein Polizist vorbeikommt, geht sie schnell ein paar Häuser weiter, wo eine Frau wohnt, mit der ihr Amsterdamer Anwalt verheiratet ist. Da sie weiß, dass die Frau auch mit einem deutschen Offizier befreundet ist, ist sie nicht erstaunt, als er die Tür aufmacht. Sie kann es nicht fassen, dass tatsächlich ein deutscher Offizier der erste Mensch ist, der ihr nach der Flucht aus der Schouwburg hilft. Gretes Mutter wird informiert, dass sie sofort ihre Wohnung verlassen und zur Schwägerin des Malers Max Beckmann, Hedda von Kaulbach, gehen solle, um hier unterzutauchen. Es gibt immer weniger Juden in Amsterdam. Zwischen dem 5. Juli 1942 und dem 29. September 1943 werden fast alle Juden deportiert, fast 100.000 Menschen.⁸⁰

Untergetaucht im Versteck auf dem Nieuwezijds Voorburgwal 365

Grete Weil lebt fortan untergetaucht in Meyer-Ricards Wohnung auf dem Nieuwezijds Voorburgwal 365 I.⁸¹ Im Parterre befindet sich ein Geschäft, das frommen Leuten gehört, die Devotionalien verkaufen. Im zweiten Stock wohnt ein Beamter des Standesamtes mit seiner Frau und einer bei ihm untergetauchten niederländischen Jüdin.

⁸⁰ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 183f.

⁸¹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 189ff.



Nieuwezijds Voorburgwal 365, im 1. Stock befindet sich die Wohnung, in der Grete Weil von Herbst 1943 bis Frühjahr 1945 untergetaucht lebt. Foto © Ingvild Richardsen

Nach seiner Ankunft in Amsterdam 1935 hat Meyer-Ricard als Werbe-Grafiker für die Amsterdamer Zweigniederlassung der chemisch-pharmazeutischen Werke der Familie Weil und für andere Firmen gearbeitet. Als die Besetzung der Niederlande durch die Nationalsozialisten 1940 erfolgt und er seinen Beruf wegen seiner jüdischen Herkunft nicht mehr ausüben darf, weil ihm der notwendige Beitritt zur faschistischen berufsständischen Kulturkammer verboten wird, gestaltet er seinen Betrieb in ein Konstruktionsbüro um und konzentriert sich auf die Herstellung von graphischem Spielzeug und plastischen Figuren, die er in Amsterdamer Kaufhäusern und einem Mitarbeiterstab von deutschen und niederländischen Mitarbeitern vertreibt, meist untergetauchten Juden.⁸² Als »legaler Deutscher« kann er sich in der Besatzungszeit ungehindert bewegen, ist auch nicht an die abendliche

⁸² In Meyer-Ricards Nachlass im Widerstandsmuseum Amsterdam finden sich Unterlagen zu seinem »Reclamebureau« und seinem späteren »Constructiebureau Meyer-Ricard«. Archief van Herbert Meyer-Ricard, geboren

Ausgangssperre gebunden.⁸³ Vera Olga Haymann, die untergetaucht bei ihm lebt, stammt aus einer gutsituierten Hamburger Familie jüdischer Herkunft, die schon 1923 nach Amsterdam übersiedelt ist. Hier hat sie eine Ausbildung als Grafikerin an der »Nieuwe kunstschool« erhalten, die bis 1933 von den aus Deutschland stammenden Künstlern Paul Citroen und Hajo Rose geleitet wird.⁸⁴

Während Herbert und Vera im Atelier schlafen, verbringt Grete Weil die Nächte in einem Raum, in dem Herberts Bücherschränke stehen und wo sich ein kleines Waschbecken mit fließendem Wasser befindet. Sie schläft in einem konstruierten Schrank-Versteck in einem Hohlraum auf einer Matratze. Es befindet sich hinter einer vorgerückten Bücherwand, deren unterste Fächer aneinandergehängt und mit einem einzigen Griff herausgeholt und wieder eingesetzt werden können. Bei Gefahr kann auch Vera zu ihr in das Versteck kriechen, in dem es Licht an der Decke, Taschenlampen, einen Nachttopf und Lebensmittel für ein paar Tage gibt. Niemand, den sie probenhalber durch die Bibliothek führen, findet dieses Versteck.⁸⁵

In den ersten Wochen stürzt sie sich auf Herberts Bibliothek, in der sich viele Bücher von Untergetauchten befinden, und liest alles, was ihr in die Finger kommt. Zudem hilft sie Herbert, Figuren für seine Spielzeugfirma herzustellen. Er und Vera formen kleine Tiere aus Ton, die sie anmalt, »hundert Tiger, hundert Elefanten, tausend Pferdchen«, die dann zu Zirkussen zusammengestellt und verkauft werden.⁸⁶

Frankfurt am Main 20 mei 1908. Verzetsdeelnemer. Gehuwd met Olga Vera Haymann, geboren Hamburg 1 juni 1918; Map 1: Persoonlijke stukken.

⁸³ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 1–3. Als »Halbjude« (NS-Terminologie) wurde er in den Niederlanden auch nicht zum deutschen Militärdienst einberufen und bei jeder Musterung als »Ersatzreserve II« und »nicht zur Verwendung« eingestuft.

⁸⁴ Rose hatte vor seiner Emigration in die Niederlande an der bedeutenden Dessauer Kunstschule »Bauhaus« gearbeitet, die 1932 geschlossen und bis zur Auflösung 1932 in Berlin weitergeführt wurde. Vgl. zu Vera Olga Haymann Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 4.

⁸⁵ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 190. In Meyer-Ricards Nachlass finden sich zwei überlieferte Blätter mit einer genauen Anweisung, wie sich die Untergetauchten bei anstehender Gefahr zu verhalten und in das Versteck zu begeben haben. Archief van Herbert Meyer-Ricard, geboren Frankfurt am Main 20 mei 1908. Verzetsdeelnemer. Gehuwd met Olga Vera Haymann, geboren Hamburg 1 juni 1918.

⁸⁶ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 192–194.

Doch dem nicht genug. Meyer-Ricard ist im Besitz einer Marionettenbühne. Als Weihnachten 1943 vor der Tür steht, wo auch Gäste erwartet werden, schreibt Grete in den Nächten davor ein Puppenspiel, malt Kulissen und schneidet Papierpuppen aus, die, auf Stäbchen geklebt, hin und her geschoben werden können. Als *Weihnachtslegende* 1943 am Weihnachtsabend nachts unter großem Beifall aufgeführt wird, bekommt sie zu hören: »Dass du schreiben kannst, hat niemand bezweifelt, dass Du aber auch Dekorationen malen kannst, hat keiner gewusst.«⁸⁷ Dieses Theaterstück, das sie »aus der Schouwburg kommend, mit heißem Herzen geschrieben« hat, so berichtet sie später, »ist das einzige, was ich geschrieben habe, bei dem mir beim Vorlesen jedesmal die Tränen kommen«.⁸⁸

Weihnachtslegende 1943 ist ein gegen Hitler und die Naziherrschaft gerichtetes expressionistisches Experimentalspiel. Es besteht aus einer Reihe von Dialogen, die teilweise in Reime gesetzt sind. Es beginnt mit einer Krippenvariation: Eine Frau bringt im Beisein von drei Männern einen Sohn zur Welt. Allerdings spielt die Szene nicht in einem Stall, sondern auf einem Dachboden. Datum ist Heiligabend 1943. Die Gebärende ist eine versteckte Jüdin, die vom Widerstand aus einem Theater geschmuggelt wurde, das den Nazis als Deportationslager dient, womit auf die Hollandse Schouwburg angespielt wird. Damit die Flucht nicht entdeckt wird, wurde der Ehemann der Frau, der mit ihr deportiert werden sollte, im Theater zurückgelassen. Die Szenen auf dem Dachboden wechseln sich mit solchen im Theater ab, wo ein absurdes Kabarett (mit griechischem Chor) aufgeführt wird, das auf satirische Weise das mörderische Tun der Nazis und die fatale Situation der jüdischen Häftlinge vor Augen führt. Auftretende Charaktere sind: die Frau, der Mann, ein Bauer, ein Arbeiter, der Tod, der Führer, SS-Offiziere, SD-Sicherheitsdienst, deutsche Wache, Hauptsturmführer, Minister, Funktionäre, deutsche Frontsoldaten, gefallene deutsche Soldaten, tote Soldaten aller Völker, zwei Jungen vom Judenrat, verschleppte Juden, drei Könige und Kinder. Das Stück schließt damit, dass die Frau auf dem Dachboden nach der Geburt stirbt und ihr (jüdisches) Baby bei einem Bauern versteckt wird.

In ihrer Autobiografie, in der sie *Weihnachtslegende* 1943 (ein zwei-

⁸⁷ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 193f.

⁸⁸ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 193f.

tes Mal) veröffentlicht, erzählt Grete Weil nicht, worüber sie an anderer Stelle ausführlich berichtet hat: Mit der Aufführung von *Weihnachtslegende 1943* am Weihnachtsabend 1943 eröffnete die deutsch-niederländische Widerstandsgruppe »Hollandgruppe Freies Deutschland«, deren Mitgründerin Grete Weil ist, ihre Marionettenbühne »Gefesseltes Theater«.⁸⁹ Tatsächlich ist *Weihnachtslegende 1943* das erste von insgesamt neun Theaterstücken aus dem Repertoire der Widerstandsgruppe und wird nach Kriegsende von der »Hollandgruppe Freies Deutschland« in Amsterdam in der Broschüre *Das gefesselte Theater* zusammen mit einem weiteren Theaterstück erstmals veröffentlicht.⁹⁰

Die Widerstandsgruppe »Hollandgruppe Freies Deutschland«

Bekannt ist, dass Grete Weil nicht nur für den »Jüdischen Rat« arbeitete, sondern parallel dazu seit 1942 auch für verschiedene Widerstandsgruppen tätig war und später in den Niederlanden als Widerstandskämpferin anerkannt worden ist.⁹¹ Völlig unbekannt – wegen von der Forschung bisher nicht wahrgenommenen unveröffentlichten Schriften und Dokumenten, die sich im Nachlass von Grete Weil und Herbert Meyer-Ricard befinden – ist aber: Grete Weil war seit Herbst 1943 an vorderster Stelle im deutschen Widerstand in Amsterdam engagiert. Tatsächlich gehörte sie zur Keimzelle, war Mitbegründerin der deutsch-niederländischen Widerstandsgruppe »Hollandgruppe Freies Deutschland«.⁹² Innerhalb dieser Gruppe kämpften deutsche und nie-

⁸⁹ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 5f.

⁹⁰ In: *Das Gefesselte Theater. Het Tooneel in Boien. Het marionettentoooneel der »Hollandgruppe« speelt voor onderduikers*. Amsterdam 1945; https://geheugen.delpher.nl/nl/geheugen/view?coll=ngvn&identifier=EVDO02%3ANIODO5_5590 (letzter Zugriff: 8.8.2022). Darin findet sich auch das Theaterstück *Kein Gott – Kein Kaiser – Kein Tribun* unter dem Pseudonym B. van Osten.

⁹¹ In Grete Weils Nachlass befinden sich Bescheinigungen aus den Jahren 1945 und 1946, die bestätigen, dass sie seit 1942 für Widerstandsgruppen und den Widerstand gearbeitet hat. Bestätigung der Vrije Groepe Amsterdam (V. G. A.); Erklärung von A. J. Keizer vom 21.2.1946. Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW D 2, GW D 13.

⁹² Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 4. Dass Grete Weil Mitbegründerin ist, geht auch aus einer Mitglieder-Liste aus dem Jahr 1943 in

derländische Sozialisten parallel zur niederländischen Widerstandsbe-
wegung und verknüpft mit ihr gegen Nationalsozialismus, Faschismus,
Nationalismus und Kapitalismus.⁹³

Tatsächlich sind es Herbert Meyer-Ricard, Grete Weil, Vera Olga
Haymann und Ulrich Rehorst, die im Herbst 1943 auf dem Nieuwezijds
Vorburchwal 365 in Meyer-Ricards Wohnung die »Hollandgruppe
Freies Deutschland« gründen.⁹⁴ Sie wollen damit Widerstand leisten,
das demokratische und internationale Denken in deutschen Kreisen
fördern, gegen den Hitler-Terror vorgehen und das deutsche Volk über
die Schrecken der Nationalsozialisten während des Krieges in den Nie-
derlanden informieren. Die Deportation von Edgar Weil aus Amster-
dam ins KZ Mauthausen 1941 und seine dortige Ermordung sind dar-
über hinaus für Grete Weil und Meyer-Ricard noch ein persönlicher
Anlass.⁹⁵ Ulrich Rehorst (1905–1945), der vor 1933 der pazifistischen,
nach Hitlers Machtergreifung verbotenen Mazdaznan-Sekte angehört

Meyer-Ricards Nachlass hervor, auf der die vier Gründer und engsten Mit-
arbeiter aufgelistet sind und sich weiteres relevantes Material findet; Archief
van Herbert Meyer- Ricard, geboren Frankfurt am Main 20 mei 1908.
Verzetsdeelnemer. Gehuwd met Olga Vera Haymann, geboren Hamburg 1
juni 1918; Map 1: Persoonlijke stukken.

⁹³ Grete Weil hat die Entstehung, die Mitarbeiter, die Ziele und die Pub-
likationen der Gruppe in ihrem Typoskript *Korrigierte Niederschrift*
zusammenfassend beschrieben. Vgl. zum deutschen Widerstand und zur
»Hollandgruppe Freies Deutschland« auch Annabel Junge: *Hollandgrup-
pe Freies Deutschland*; [https://duitsverzet.wordpress.com/duits-verzet-en-
nederland/hollandgruppe-freies-deutschland/](https://duitsverzet.wordpress.com/duits-verzet-en-nederland/hollandgruppe-freies-deutschland/) (letzter Zugriff: 8.8.2022);
Hollandgruppe Freies Deutschland 15.5.1945; [https://www.delpher.nl/nl/
kranten/view?coll=ddd&identifier=ddd:010425948:mpeg21:a0001](https://www.delpher.nl/nl/kranten/view?coll=ddd&identifier=ddd:010425948:mpeg21:a0001) (letzter
Zugriff: 8.8.2022).

⁹⁴ Nach der Machtübernahme Hitlers 1933 werden alle Gegner des NS-
Regimes verfolgt. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs sind mehr als eine
Viertelmillion Deutsche inhaftiert und mehr als 100.000 Deutsche ausge-
wandert. Deutsche Exilanten auf der ganzen Welt beginnen damit, »Freies
Deutschland«-Komitees zu gründen, zunächst in Mexiko, wo die Schrift-
steller Anna Seghers und Heinrich Mann aktiv sind. In den USA ist Marlene
Dietrich am »Freies Deutschland Committee« beteiligt.

⁹⁵ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 3. »Als auslösendes Moment
für die individuelle Einsatzbereitschaft MR's wirkte die direkte persönliche
Betroffenheit durch die Verhaftung und Ermordung des jüdischen Freundes
Edgar Weil in Mauthausen 1941, die beginnende Verfolgung der jüdischen
Bevölkerung, die seine engsten Freunde um Untertauchen zwang, sowie die
mögliche zukünftige eigene Bedrohung.«

hat, ist 1936 aus Hamburg mit seiner Frau, die Meyer-Ricard kannte, in die Niederlande geflohen, wo er sich als Südfrüchte- und Weinimporteur eine neue Existenz aufgebaut hat. Über ihn, der sich auf den Rat seiner Freunde gezielt nicht dem deutschen Wehrdienst entzogen hat, plant man, Kontaktpersonen in der deutschen Besatzungsgruppe für die antifaschistische, antimilitaristische Aufklärungsarbeit der Widerstandsgruppe zu gewinnen. Rehorst, der auch der Kurier der »Hollandgruppe Freies Deutschland« ist, und deren Schriften und Veröffentlichungen auf dem Fahrrad verbreitet, beabsichtigt, baldmöglichst mit einem umfangreichen Waffenfundus zu desertieren und die Beute dem niederländischen Widerstand zur Verfügung zu stellen.⁹⁶

Wie Grete Weil berichtet, setzt die politische Arbeit der »Hollandgruppe« bereits im Herbst 1943 mit nach außen gerichteten Widerstandsaktivitäten ein, zuerst mit der Herausgabe von Flugblättern. Zuvor hat sich die Tätigkeit auf den Aufbau eines Netzwerks zu Freunden und späteren Mitarbeitern der »Hollandgruppe« beschränkt, zu der auch der 1934 aus dem KZ Oranienburg geflüchtete Fritz Hirsch, seither Leiter der Sportschule im jüdischen »Werkdorp« im Wieringermeerpolder, Ludwig Degenhardt und der Theater-Fotograf Kurt Kahle⁹⁷ gehören. Sie alle sind zur deutschen Wehrmacht eingezogen worden und desertierten. Der Kreis an Mitarbeitern und Förderern der »Hollandgruppe« zählt schließlich um die 180 Personen. Auch wenn sich die deutschen und niederländischen Mitglieder der »Hollandgruppe Freies Deutschland« aus verschiedenen politischen und konfessionellen Lagern rekrutieren, so teilen sie Grete Weil zufolge alle eine aus der Gegnerschaft zum Faschismus entstandene sozialistische Position. Um die 60 deutsche desertierte Soldaten sind über Ulrich Rehorst mit der Organisation und zugleich mit der niederländischen Widerstands-

⁹⁶ 1944 führt er diesen Plan dann aus und versteckt sich wie die übrigen Deserteure im Untergrund. Zu Ulrich Rehorst vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 4f.; Annabel Junge: *De Rijksduitser Ulrich Rehorst. Karl Friedrich Ulrich Rehorst (Breslau 21-12-1905 – Utrecht 17-03-1945)*; <https://duitsverzet.wordpress.com/duits-verzet-en-nederland/korte-biografieen/de-rijksduitser-ulrich-rehorst/> (letzter Zugriff: 8.8.2022).

⁹⁷ Vgl. Annabel Junge: *Theaterfotograaf Kurt Kahle. Kurt Kahle (18-10-1897 Aue-1953)*; <https://duitsverzet.wordpress.com/duits-verzet-en-nederland/korte-biografieen/theaterfotograaf-kurt-kahle/> (letzter Zugriff: 8.8.2022).

bewegung verbunden. Der übrige Kreis besteht etwa zur Hälfte aus deutschen Flüchtlingen und aus Niederländern.⁹⁸

Wie Grete Weil berichtet, ist eine weitere Widerstandshandlung die Lieferung von Waffen durch Ulrich Rehorst an den niederländischen Widerstand in der Illegalität im Jahr 1944.⁹⁹ Doch 1944 und 1945 gibt die Gruppe auch verschiedenste Publikationen heraus, Beiträge, Broschüren, in denen Arbeitsweise und Ziele der »Hollandgruppe« beschrieben werden. Die meisten Publikationen werden anonym oder unter Pseudonym veröffentlicht. Der Großteil stammt von Grete Weil, Herbert Meyer-Ricard, Olga Vera Haymann und Ulrich Rehorst.¹⁰⁰ Die Gruppe verfertigt und vervielfältigt 1944 ihre Veröffentlichungen mit Schreibmaschine und Kohlepapier, stellt auf diese Weise eine Auflage von 10-30 Exemplaren her, die dann von Person zu Person an Mitglieder und Sympathisanten weitergereicht und verbreitet werden. Auch Kontaktpersonen in der Wehrmacht werden anfangs damit versorgt. Seit Ende 1944 lässt die Gruppe ihre Publikationen über ihren seit

⁹⁸ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 5. Einige Mitarbeiter stoßen erst nach 1945 dazu. Die in Meyer-Ricards Nachlass überlieferte Liste der Gründer und engsten Mitarbeiter vermittelt einen Eindruck von der Zusammensetzung der Gruppe.

⁹⁹ Grete Weil zufolge wird Rehorst Anfang 1945 während einer Polizeirazzia zufällig bei einem Sympathisanten entdeckt, als er ihn gerade mit illegalem Schrifttum versorgt. Im März 1945 wird er standrechtlich erschossen. In den zuvorigen Verhören verrät er keinen seiner Freunde, die alle nach dem Krieg versuchen, Rehorst zu rehabilitieren und als Widerstandskämpfer anerkennen zu lassen. Die deutschen Behörden beharren jedoch darauf, Rehorst ausschließlich als Deserteur zu betrachten. Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 5.

¹⁰⁰ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 8. Wie Grete Weil berichtet, gibt die »Hollandgruppe« 1944 und 1945 verschiedenste Publikationen heraus: 10 Flugblätter, ein internes Mitteilungsblatt »Hollandgruppe Freies Deutschland« und Broschüren. Das gleichnamige illegale Organ der Gruppe erscheint erstmals im Januar 1944 und danach noch viermal. Nach der Befreiung und der wieder möglichen öffentlichen Diskussion nach 1945 habe sich die bisherige Gruppenpublizistik erübrigt. 1945 seien dann in den von der Gruppe herausgegebenen Broschüren, einige Zusammenfassungen der in der Illegalität geleisteten Aktivitäten und programmatischen Diskussionen erschienen. Ein Großteil befindet sich im Nachlass von Herbert Meyer-Ricard im Widerstandsmuseum Amsterdam. Archief van Herbert Meyer-Ricard, geboren Frankfurt am Main 20 mei 1908. Verzetsdeelnemer. Gehuwd met Olga Vera Haymann, geboren Hamburg 1 juni 1918.

vielen Jahren in den Niederlanden lebenden deutschen Verbindungsmann Fritz Kief, Mitglied der linkssozialistischen Widerstandsgruppe »de vonk« (»Der Funke«), später »de vlam« (»Die Flamme«), »stenziiert« vervielfältigen. Durch dieses Verfahren werden höhere Auflagen möglich, sodass 150-200 Exemplare hergestellt werden können. Über Rehorsts Kontakte erreichten davon ca. 60-70 Stück Wehrmichtsangehörige. Den Rest verteilen Meyer-Ricard und der Niederländer Albert Keijzer in Amsterdam unter Mitgliedern und Sympathisanten, und Ulrich Rehorst in Utrecht bei Wehrmichtsangehörigen. Ein kleiner Teil der Druckschriften kursiert auch in der Gruppe »de vonk« / »de vlam«.¹⁰¹

Die »Hollandgruppe« verfolgte laut Grete Weil zwei Ziele: Zum einen geht es ihr um eine zügige Beendigung des Weltkrieges, der von den Deutschen als verloren gilt, und den damit verbundenen Sturz des NS-Regimes. Dementsprechend widmet sich die Flugblattpublizistik der Gruppe 1944 vor allem diesem Ziel. Darüber hinaus erblickt die Gruppe aber auch eine Verpflichtung zur antifaschistischen Neugestaltung Deutschlands und sucht nach Verständnis und Unterstützung des »anderen« Deutschland in den Niederlanden. Seit 1945 schaltet sie sich auch in die Neuordnungsdebatte mit eigenen Vorgaben zur gesellschaftlichen Struktur Nachkriegsdeutschlands ein.¹⁰²

Die Marionettenbühne »Gefesselt Theater«

Wie erwähnt, wurde die Marionettenbühne offiziell am 24. Dezember 1943 mit Grete Weils *Weihnachtslegende 1943* in Meyer-Ricards Wohnung eröffnet.

Bis heute auch unbekannt: Unmittelbar vor der Aufführung wird ein von Grete Weil gereimter Prolog vorgetragen, mit hoher Wahrschein-

¹⁰¹ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 8.

¹⁰² Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 6f. Grete Weil nennt in diesem Zusammenhang folgende Publikationen der Gruppe: *Eine deutsche Gruppe in Holland?* und *Die Hollandgruppe. Forum der freien Meinungsäußerung. Beiträge zur sozialistischen Willensbildung*. In: *Hollandgruppe Freies Deutschland*, April 1945; Flugblatt *Vrienden van het vrije Duitschland*, 1.5.1945; *Grundsatzerklärung, vom Juni 1945*; »Na,psychologische oorlogsvoering' psychologisch vredeswerk!« Amsterdam 1945; *Duitschlands weg naar de vrijheid*«. Amsterdam 1945.

lichkeit von ihr selbst. Seiner programmatischen Äußerung ist gleichfalls zu entnehmen, dass *Weihnachtslegende* 1943 den Auftakt zur offiziellen Eröffnung der Marionettenbühne der »Hollandgruppe« bildet: »Wir Puppen treten heut' zum ersten Male vor diesen Vorhang und vor Eure Blicke.«¹⁰³ Auch das Ziel des Marionettentheaterspiels wird den Zuschauern erklärt:

Ringsum herrscht Dunkel, Dumpfheit, Krieg und Macht,
Nur weniges bewahrt uns vor Versagen!

Nur wenig ist es, doch vermag es soviel;
Wir Puppen wollen dabei Helfer sein.
Wir wollen lindern Eure Not und Pein,
Besinnung bringen durch bescheidenes Spiel!

So nehmt uns hin und öffnet eure Herzen
zum Puppenspiel inmitten Kriegsgefahr.

Aus dem Prolog geht des Weiteren hervor, dass die Marionettenbühne am 24. Dezember 1943 auch offiziell ihren programmatischen Namen »Gefesselt Theater« erhalten hat:

Doch möcht ich den Namen noch verkünden,
worunter diese Bühne wird betrieben!
Ich taufe dich: *Gefesselt* Theater!
Bring' trotz der Fesseln Freude an Versteckte,
Wer jemals Wahrheit, Wissen, Schönheit schmeckte,
Der findet hier den Tröster und Berater!

Wenn diese schlimmen Zeiten sich gewandelt
und wenn die letzte Fessel endlich fällt,
Dann zieht dies Spiel von Puppen in die Welt,
die eine Mörderbande heut' vershandelt!«

¹⁰³ Im Widerstandsmuseum in Amsterdam im Nachlass von Meyer-Ricard befindet sich ein bisher unbekannter, unveröffentlichter von Grete Weil verfasster gereimter *Prolog* 24. Dezember 1943 [1 S.]; Archief van Herbert Meyer-Ricard, geboren Frankfurt am Main 20 mei 1908. Verzetsdeelnemer. Gehuwd met Olga Vera Haymann, geboren Hamburg 1 Juni 1918, Map 2.

Es folgen weitere Puppentheaterspiele. Insgesamt besteht das Repertoire schließlich aus neun Stücken.¹⁰⁴ Grete Weils Äußerung: »Grete Weil brachte eigene literarische Beiträge in die Arbeit der ›Hollandgruppe‹ ein, die sie zusammen mit O. V. Haymann und MR künstlerisch in Form von Marionettentheaterstücken umsetzte«, legt nahe, dass die Theaterstücke, die als Verfasser »B. van Osten« nennen oder auch gar keinen Namen, möglicherweise auch von Grete Weil stammen oder in enger Zusammenarbeit mit Meyer-Ricard und Haymann entstanden sind, sozusagen ein Gemeinschaftsprodukt sind. Schon während seiner Frankfurter Universitätszeit hatte Meyer-Ricard sich bei politischen Theateraufführungen engagiert.¹⁰⁵ Veranstaltungsort nicht nur der Premiere, sondern auch der Vorführungen aller folgenden Puppenspiele ist immer das Atelier von Meyer-Ricard auf dem Nieuwezijds Voorburgwal 365 I.¹⁰⁶

Laut Grete Weil sehen die Mitglieder der »Hollandgruppe« in dem Bühnenspiel, das als gesellige Komponente die abgeschirmte illegale Arbeit der »Hollandgruppe« bis zur Befreiung der Niederlande im Mai 1945 begleitet habe, ein Mittel des geistigen Widerstands, des Ausdrucks des unbezwingbaren Willens zur Freiheit gegen die deutschen Besatzer und faschistischen Usurpatoren Europas und des Ausdrucks einer eigenen kulturell-geselligen Bestätigung außerhalb des gleichgeschalteten Geisteslebens. Die politische Aussage der Stücke habe eine eigene Wirkung ausgeübt, die die antifaschistische und sozialistische Einstellung der Gruppe bestätige.¹⁰⁷

Nach Kriegsende 1945 wird die »Hollandgruppe Freies Deutschland« mit einer vorangestellten programmatischen Vorrede die Broschüre *Das gefesselte Theater (Het Tooneel in Boeien. Het Marionettentoooneel der »Hollandgruppe« speelt voor onderduikers*«; dt. Das Marionettentheater der ›Hollandgruppe‹ spielt für Untergetauchte) veröffentlichen und

¹⁰⁴ Vgl. *Das Gefesselte Theater. Het Tooneel in Boien. Het marionettentoooneel der »Hollandgruppe« speelt voor onderduikers*. Amsterdam 1945, S. 4. Repertoire 1943–1945: 1. *Weihnachtslegende* 1943; 2. *Der Weihnachtsbrief des Gefreiten Adolf Hirnschal an seine Frau Amalia*; 3. *Neujahrskabinett* 1944; 4. *Das Märchen von dem Fischer un sine Frau*; 5. *Hans im Glück – heute!*; 6. *Frankfurter Erinnerungen*; 7. *Christian Morgensterns »lebende« Gedichte*; 8. *Kein Gott – Kein Kaiser – Kein Tribun*; 9. *Krach im Hock!*

¹⁰⁵ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 1, S. 5.

¹⁰⁶ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 5.

¹⁰⁷ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 6.

aus dem Repertoire des Marionettentheaters Grete Weils *Weihnachtslegende 1943* und unter »B. van Osten« das antifaschistische Stück *Kein Gott – kein Kaiser – kein Tribun* einem breiten Publikum bekannt machen. Tatsächlich ist dies Grete Weils erste literarische Veröffentlichung. Wie Grete Weil weiter berichtet, machte von den übrigen Theaterstücken der Marionettenbühne eines, nämlich *Der Weihnachtsbrief des Gefreiten Adolf Hirnschal an seine Frau Amalia*,¹⁰⁸ eine von der BBC im Dezember 1940 geschaffene fiktive Person, Adolf Hirnschal (eine Art »Schweijk« des Zweiten Weltkrieges) zum Gegenstand. Ziel dieser BBC-Sendereihe, die in Deutschland ein vielfältiges Publikum findet und bis Mai 1945 kontinuierlich fortgesetzt wird sei es gewesen, für deutsche Hörer das innere Wesen des Nationalsozialismus zu entlarven und zugleich unterhaltsam zu sein.¹⁰⁹

Winter 1944: Der Weg zur Grenze

Zu sehen ist, dass Grete Weil seit ihrem Untertauchen in Meyer-Ricards Wohnung und im Kontext der im Herbst 1943 gegründeten »Hollandgruppe Freies Deutschland« und deren Widerstandsaktivitäten in vielfältiger Weise zum Schreiben zurückgefunden hat. Dem nicht genug. Tatsächlich schreibt sie, während sie in Meyer-Ricards Wohnung versteckt lebt, Ende 1944 auch ihren ersten Roman, *Der Weg zur Grenze*. Wie kommt es dazu?

Als die Alliierten im Sommer 1944 in der Normandie landen, wird das Ende des Zweiten Weltkrieges absehbar. Herbert, Grete und Vera diskutieren, wohin sie nach Kriegsende gehen könnten. Grete will ein eigenes Zimmer, ein eigenes Leben, sie überlegt, wo das sein könnte, ob in den Niederlanden, England oder Amerika. Dass sie auch nach Deutschland zurückkehren könnte, wagt sie, solange die Deutschen nicht besiegt sind, noch nicht zu denken. Sie warten, träumen von Demokratie, einer neuen Welt und lebenswerten Zuständen für alle

¹⁰⁸ Vgl. Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 6.

¹⁰⁹ Laut Grete Weil inspiriert die BBC auch noch nach dem Krieg zu manchem Wiederauftritt des Kleinbürgers Hirnschal, z. B. in einem politischen Kabarett. Vgl. Robert Lucas: *Teure Amalia. Vielgeliebtes Weib! Die Briefe des Gefreiten Adolf Hirnschal an seine Frau in Zwieseldorf*. Zürich 1946, S. 5; Grete Weil: *Korrigierte Niederschrift*, S. 6.

Menschen. Seit September 1944 sind auch die letzten Lager in den Niederlanden geräumt und alle Häftlinge deportiert.

Als Mitte September britische Truppen den Süden der Niederlande erreichen, ist der Krieg noch nicht beendet. Die Untergetauchten verhalten sich weiter still. Im Winter 1944 wird das Überleben noch schwieriger, die Nahrungsmittel werden noch knapper. Sie werden von Hungerphantasien geplagt, erleben einen der kältesten Winter, haben kaum noch Heizmaterial, um im Ofen Zuckerrüben zu kochen, nahezu das Einzige, was man noch kaufen kann. Auf dem Speicher entdecken Herbert und Grete eine Tür, die sie in viele kleine Stücke zersägen und verheizen. Als es auch keinen Strom und keine Kerzen mehr gibt, tauscht Grete die Perlenkette ihrer Mutter gegen Petroleum für die einzige Lampe ein. Wegen des Stromausfalls kann man nicht mehr lesen, auch die Radionachrichten fallen weg. Sie sitzen herum, reden über Politik, streiten sich über die Rolle Russlands. Während Grete die Treppe zersägt, um sie zu verheizen, kommt ihr der Gedanke, dass die Speichertreppe der einzige Ort ist, wo es oben hell genug ist, wo sie allein sein und schreiben könnte. »So sitze ich viele Stunden auf der Treppe, ein Heft auf den Knien und schreibe. Schreibe eine Liebesgeschichte, schreibe Edgars und meine Geschichte, die ich verfremdet und aus der Atmosphäre des Autobiografischen gehoben habe.«¹¹⁰

Dies sind die Umstände, unter denen Grete Weil damit beginnt, *Der Weg zur Grenze* zu schreiben, wie ihrer Autobiografie zu entnehmen ist.¹¹¹ Tatsächlich geht ihr erster Roman, der im Winter 1944/45 entsteht und dem 1941 im KZ Mauthausen ermordeten Edgar Weil gewidmet ist, weit über eine »Liebesgeschichte« hinaus. Grete Weil hat selbst versucht ihren Roman zu veröffentlichen. Sie hat nach 1945 den Schriftsteller Bruno Frank um Hilfe gebeten, der, und das konnte

¹¹⁰ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 230

¹¹¹ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 228–230. Sehr wahrscheinlich hat sie den Text aus den Heften später auf der Schreibmaschine in Herberts Wohnung abgetippt. Aus dem überlieferten Typoskript ist ersichtlich, dass sie offenbar eine deutsche Schreibmaschine benutzt haben muss, da sie für SS das Runenzeichen einsetzt, das vermutlich auf den Tastaturen der Zeit vorhanden war. Vergleicht man die getippte Mitgliederliste der »Hollandgruppe« aus dem Jahr 1943, liegt es nahe zu vermuten, dass es sich um dieselbe Schreibmaschine handelt, denn sowohl hier wie auch im *Weg zur Grenze* liegt das kleine a ein Stückchen tiefer.

Grete Weil nicht wissen, bereits am 20. Juni 1945 in den USA im Exil verstorben war.

Amsterdam, am 26. Aug. 45.
Prinsengracht 254

Lieber Bruno Frank,

es ist eine unvorstellbare Zeit vergangen, seitdem ich zum letzten Mal von Liesel und Ihnen gehört habe – ich hoffe so sehr, daß Sie beide den Krieg gut überstanden haben. Ich weiß nicht, ob Sie überhaupt von Fritz gehört haben – Edgar ist unter den allerersten Opfern gewesen, die hier gefallen sind. Er wurde im Juni 41 auf der Straße ergriffen, kam nach Mauthausen und war am 17. September tot.

Als ich viele Wochen später mich zu dem Entschluß durchgerungen hatte, leben zu bleiben um zu versuchen Mutter durch den Krieg hindurchzubringen, da war es eine zeitlang zur fixen Idee bei mir geworden, daß ich Ihnen und auch Liesel von der Hölle erzählen müßte, durch die ich hindurchgegangen, daß Sie beide zu den wenigen Menschen gehören könnten, deren Künstlernerven fein genug gespannt sind um alles zu begreifen. Ich habe das Erzählen in der Zwischenzeit verlernt; in der »Schouwburg«, der Sammelstelle, wohin die Juden von den Deutschen gebracht wurden, bevor man sie nach Polen schickte und wo ich arbeitete (man hat versucht mit [sehr] schwachen Kräften den Deutschen entgegenzuspielen und zu helfen, wo immer es nur anging) sind, ich weiß nicht wieviel zig Tausend an mir vorbei in den Tod gezogen. Da ist man stumm, aber auch stumpf, wir alle tragen das Zeichen, daß wir nicht mehr wirklich traurig, aber auch nicht glücklich sein können und bei mir ist es besonders stark. Teils durch viele gute Freunde, teils durch einen Zufall, der ebenso glücklich war, wie derjenige bei Edgar unglücklich, wurde Mutter gerettet. Wir waren beide untergetaucht und sie hat sich, mit all ihrer alten Energie und Kraft jetzt wieder erholt und ist, trotz ihrer 71 Jahre, eigentlich ganz die Alte. Ich habe in den einhalb Jahren, die ich in einem Zimmer saß, ein Buch geschrieben; es liegt mir viel, es liegt mir unendlich viel daran und eigentlich ist es das einzige, was mich am Leben erhalten hat und noch erhält. Sie wissen, lieber Bruno Frank, wie gern man seine Kinder am Leben sehen möchte. Die paar Menschen, die das Manuskript kennen mögen es gern und finden es gut. Ich weiß die Schwierigkeiten sehr genau, die heute bei einem Buch bestehen, das in deutscher Sprache

geschrieben ist und zwischen 1923–34 in Deutschland spielt. Darf ich es Ihnen schicken? Sobald ich Ihre genaue Adresse habe, werde ich schon jemand finden, dem ich es mitgeben kann.

Ich würde gern eine ganze Menge von Ihnen wissen. Was Sie geschrieben haben (wir haben ja wirklich fünf Jahre vollkommen abgeschnitten gelebt), was Ihre Pläne sind und auch wie Sie mit dem Schicksal fertig werden, das mich so sehr bedrückt, ein deutsch sprechender, deutsch schreibender Mensch in einem andren Lande zu sein.

Ich bin plan- und wertlos, außer dem einen: Schreiben zu können. Es sind nach Edgar noch viele denselben Weg gegangen, die mir nahe standen, aber alles zählt nichts gegen diesen einen, der mir die Welt bedeutet hat, solange ich denken kann. Sie haben mir einmal, auf einen Brief, den ich Ihnen 36 oder 34 schrieb, geantwortet, es sei aus meinen Worten herauszulesen, daß ich sehr glücklich sei. Ich war sehr glücklich, Bruno Frank und jetzt bin ich schon lange tot. Und es war ein sehr langsamer und sehr grausamer Tod, den ich gestorben bin. (Man weiß jetzt soviel über Mauthausen, daß dort die Gefangenen in Steinbrüchen gearbeitet haben bis sie ganz schwach waren, dann hat man sie vergast.) Wir haben es gelernt von den unfassbarsten Dingen zu sprechen, als wären sie das Selbstverständlichste auf der Welt. Aber wir haben auch alle Normen verloren.

Es wäre sehr schön, wenn ich bald von Ihnen hören würde. Seien Sie und Liesel sehr herzlich und in großer alter Verbundenheit begrüßt von Ihrer Grete Weil¹¹²

Nach 1945 ist es Grete Weils erklärtes Ziel, gegen das Vergessen und gegen die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes in deutscher Sprache anzuschreiben. Wie *Der Weg zur Grenze* zeigt und wie auch aus seiner Widmung hervorgeht, hat sie genau das bereits 1944 mit ihrem ersten Roman getan, möglicherweise auch, um sich der eigenen Identität und Widerstandskraft zu vergewissern, während sie mit der Ungewissheit ihrer Existenz in ihrem Versteck fertig werden musste. Tatsächlich schreibt sie hier erstmals gezielt gegen das Vergessen an, gibt den persönlich erfahrenen Traumata, ihren Erfahrungen und Erlebnissen in der Weimarer Republik und der NS-Zeit eine Form.

Die vorangestellte Widmung und das vorangestellte Zitat legen nahe, dass sie mit dem Roman auch Trauerarbeit und Abbitte leistet, nicht

¹¹² Grete Weil an Bruno Frank, Amsterdam 26.8.1945. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Elisabeth Frank, mit freundlicher Genehmigung von Michaela Schenkirz.

nur den Verlust ihres Manns Edgar Weil, sondern auch eigene Fehler verarbeitet. Als Auftakt zur Lektüre des Romans wird der Leser mit der Ermordung von Edgar Weil im KZ Mauthausen konfrontiert: »Edgar Weil. Ermordet am 17. September 1941 im Konzentrationslager Mauthausen« und mit einem Abbitte leistenden Zitat, das von dem Dichter Klabund stammt:¹¹³

Vergib mir.
Ich tat,
Was Gott allein zu tun geziemt:
Nahm deine Hand für meine Hand,
Dein Herz
für meines.

Doch abgesehen von diesen möglichen Funktionen, die das Schreiben von *Der Weg zur Grenze* damals auch für Grete Weil hat, weisen Struktur und Konstruktion des Romans darauf hin, dass sie diesen

¹¹³ Vgl. zum Dichter Klabund, eigentlich Alfred Henschke (1890–1929): Martina Hanf: *Klabund: »Ich würde sterben, hätt ich nicht das Wort«*. Berlin 2010; Kurt Wafner: *Ich bin Klabund. Macht Gebrauch davon. Leben und Werk des Dichters Alfred Henschke*. Frankfurt a. M. 2003; Christian von Zimmermann: *Klabund – Vom expressionistischen Morgenrot zum Dichter der Jazz-Zeit. Eine biographische Skizze*. In: Klabund: *Werke in acht Bänden*. Band 8. Berlin 2003, S. 411–464. Möglicherweise kannte Grete Weil den Dichter Klabund aus ihrer beider Münchner Zeit. Das Gedicht findet sich in seinem Lyrikband *Das heiße Herz* (1922). Möglicherweise hat sie diese Passage damals in Amsterdam aus der Erinnerung zitiert, denn es gibt ein paar kleine Abweichungen von Klabunds Gedicht, möglicherweise hat sie absichtsvoll reduziert. Tatsächlich ist dieses Gedicht Teil eines Zyklus, der den Titel *Der Barbar* trägt. Es hat keine eigene Überschrift, trägt nur die Nummer 9. Der ursprüngliche Gedichttext lautet:

Und vergib mir:
Ich tat,
Was Gott allein zu tun geziemt:
Nahm deine Hand für meine,
Dein Herz für meines.
Mich verwirrte
Die schöne Nacht,
Der goldne Stern im Strauch
Und dann der namenlose Duft der Linde.
Verzeih.

Roman bereits mit Blick auf ein Publikum geschrieben hat. *Der Weg zur Grenze* ist ein Text, der mit seiner Rahmen- und Binnenhandlung und anhand der Figur des Andreas von Cornides auf eine Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus abzielt, (nichtjüdische) Deutsche einlädt bzw. auffordert, sich mit den politischen Geschehnissen der NS-Zeit zu beschäftigen. Im Roman trifft der Leser auf einen unbedarften Deutschen und Intellektuellen, der durch seine Begegnung mit Monika (einer verfolgten deutschen Frau, die von den Nazis auf ihre jüdische Herkunft reduziert wird) nicht nur mit der Realität des mörderischen Naziregimes konfrontiert wird, sondern auch mit Cornides' fehlendem Engagement und der fehlenden angemessenen Reaktion. Tatsächlich entspricht die Art und Weise, wie Grete Weil ihren ersten Roman angelegt hat, wie sie das Verhältnis von Rahmenhandlung und Binnenerzählung konstruiert, ihren späteren Werken, in denen sie in gleicher Weise die Erzählstruktur so gestaltet, dass damit Wege gefunden werden, ein deutsches Publikum mit dem Thema des Nationalsozialismus zu konfrontieren.

Der Krieg ist zu Ende – Hitler besiegt – die Deutschen kapitulieren in Holland

Nach einem Streit mit Herbert zieht Grete Weil im Frühjahr 1945 kurzerhand zu einer Freundin in die Prinsengraacht, wo sie die letzten Wochen des Krieges und die Befreiung der Niederlande erlebt. Anfang Mai liest sie in der Zeitung, dass Hitler an der Spitze seiner Truppen gefallen sei. Als dann am Morgen des 5. Mai 1945 von der nahe gelegenen Westerkerk die holländische Nationalhymne erklingt, kauft sie Blumen, um sie Herbert und Vera zu bringen. Sie überlegt, wie sie ihr weiteres Leben gestalten soll. Bald wird ihr klar, dass sie Zeugnis ablegen muss, auf Deutsch und in Deutschland gegen das Vergessen anschreiben, weil es ihr in einer anderen Sprache unmöglich ist, weil sie dazu eine Umgebung braucht, in der die Menschen Deutsch sprechen.¹¹⁴ Auch ihre Mutter und ihr Bruder haben den Holocaust überlebt. Als Staatenlose dürfen sie jedoch vorerst alle nicht nach Deutschland zurückkehren. Grete versucht zunächst, die pharmazeutische Fabrik Weil

¹¹⁴ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 231–236.

wieder aufzubauen. Parallel dazu schreibt sie eine Geschichte, die von der Deportation zweier holländisch-jüdischer Familien handelt und in der sie ihre Erfahrungen als Mitarbeiterin des Judenrats, als Augenzeugin der beispiellosen nationalsozialistischen Deportationen der Juden aus der Hollandse Schouwburg verarbeitet. Diese Erzählung, die sie unbedingt in Deutschland veröffentlicht sehen will, nennt sie *Ans Ende der Welt*.¹¹⁵ Als ein Literaturagent sie mit nach Westdeutschland nimmt, wo kein Verleger die Geschichte veröffentlichen will, zweifelt sie an sich selbst. Auf einer zweiten Reise gelingt es dem Agenten, Grete Weils Erzählung beim Ostberliner *Verlag Volk und Welt* unterzubringen, wo sie allerdings erst 1949 veröffentlicht wird. Als *Ans Ende der Welt* 1962 auch in Westdeutschland erscheint, findet die Erzählung kaum Beachtung, wohingegen sie in den Niederlanden, wo sie bereits 1963 übersetzt erscheint, großes Interesse erregt.¹¹⁶ Noch ahnt Grete Weil nichts von den Schwierigkeiten, denen sie noch jahrzehntelang begegnen wird, weil Literatur über dieses Thema in Westdeutschland unerwünscht ist, was sie rückblickend aus den 1990er Jahren als skandalös wertet.¹¹⁷

Im Herbst 1946 unternimmt sie heimlich eine erste Reise nach Frankfurt, um hier ihren und Edgars Jugendfreund Walter Jokisch zu treffen. Mit ihm fährt sie an den Tegernsee, um zu sehen, was aus ihrem Elternhaus in Rottach-Egern geworden ist. 1947 wird Grete Weil in Amsterdam als Widerstandskämpferin anerkannt und erhält einen niederländischen Pass.¹¹⁸

¹¹⁵ Grete Weil: *Ans Ende der Welt. Erzählung*. Berlin 1949. Die Geschichte wird in einer emotional zurückhaltenden, straff strukturierten Kurzerzählung (weniger als neunzig Seiten lang) mit einem auktorialen Erzähler erzählt, der mehr weiß als die jüdischen Protagonisten, deren Drama sich in dem Text entfaltet.

¹¹⁶ Grete Weil: *Naar het einde van de wereld*. Bussum 1962/Amsterdam 1987 und 2002.

¹¹⁷ Vgl. Grete Weil: *Leb ich denn*, S. 239.

¹¹⁸ In ihrem Nachlass sind mehrere Dokumente überliefert, in denen bestätigt wird, dass Grete im Widerstand tätig war. Darunter eine ausweisartige Bestätigung mit Passfoto der Legitimation Vrije Groepen Amsterdam (V. G. A), dass Grete Weil seit 1942 im Widerstand tätig, der V.G. A angeschlossen war und illegale Arbeit verrichtet hat. Zudem findet sich auch eine kurze Bestätigung von A. I. Keizer vom 21.2.1946, dass Grete Weil im Widerstand tätig war. Nachlass Grete Weil, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia im Hildebrandhaus, GW D 2, GW D 13.

Sie, deren erklärtes Ziel es nun ist, in ihrer Heimat gegen das Vergessen, Verdrängen und gegen die Verbrechen der Nazis anzuschreiben, kehrt noch im selben Jahr nach Deutschland zurück. Hier lässt sie sich zuerst in Darmstadt nieder, wo Walter Jokisch, ihr späterer zweiter Ehemann, als Opernregisseur arbeitet. Nach Arbeiten als Librettistin (*Boulevard Solitude*, Musik Hans Werner Henze, UA 1952; *Die Witwe von Ephesus*, Musik Wolfgang Fortner, UA 1952), schreibt sie den bis heute unveröffentlichten Roman *Antigone*. Daneben verfasst sie Theater-Rezensionen, Essays und Übersetzungen englischsprachiger Autoren. 1963 veröffentlicht sie den Roman *Tramhalte Beethovenstraat*.¹¹⁹ In diesem Roman, der erneut die Judenverfolgung und Deportation der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten in Amsterdam zum Thema hat, deren unmittelbare Augenzeugin sie nicht nur in der Hollandse Schouwburg, sondern auch in der Beethovenstraat, dem früheren Zentrum jüdischer Emigration und ihrem langjährigen Wohnort, geworden ist, setzt sie mit den Kriegs- und Nachkriegserfahrungen von Deutschen, jüdischen Deutschen und Niederländern auseinander.¹²⁰ Doch auch dieses Werk ist in Deutschland nicht erfolgreich, während es in den Niederlanden, wo es unter *Tramhalte Beethovenstraat* noch im selben Jahr in niederländischer Übersetzung erscheint, auf großes Interesse stößt.¹²¹ 1968 veröffentlicht sie noch den Erzählband *Happy, sagte der Onkel*.¹²² Doch tatsächlich ist man in Westdeutschland erst ab den 1980er Jahren fähig, sich mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen.

Nach dem Tod von Walter Jokisch (1970) kehrt Grete Weil nach München zurück. Jetzt schreibt sie den autobiografischen Roman *Meine Schwester Antigone*, in dem sie der Zeit des besetzten Amsterdam und der dortigen Verfolgung der Juden erneut ein Denkmal setzt. Mittels einer innovativen Umschreibung des Antigone-Mythos verarbeitet sie in dem Roman anhand der Protagonistin ihre Kriegs-

¹¹⁹ Grete Weil: *Tramhalte Beethovenstraat. Roman*. Wiesbaden 1963.

¹²⁰ Von der Haltestelle Beethovenstraat wurden 1942 die Juden zum Bahnhof transportiert, zum ersten Mal in der Nacht von 14. auf den 15.7.1942. Grete Weil, die zu diesem Zeitpunkt hier noch immer wohnt, blickt jahrelang auf diese Tramhaltestelle und erlebt die täglichen Deportationen mit.

¹²¹ Grete Weil: *Tramhalte Beethovenstraat*. 1. Auflage 1963.

¹²² Grete Weil: *Happy, sagte der Onkel. Drei Erzählungen*. Wiesbaden 1968; *Happy zei oom*. Amsterdam 1969.



Grete Weil in Grünwald, Privatbesitz

erlebnisse unter den Nazis (Exil in Amsterdam, Deportation und Tod ihres Mannes im KZ Mauthausen, ihr Überleben im Versteck). Doch ihr Roman stellt zugleich eine Kritik an der deutschen Kultur der späten 1970er Jahre und ihrem gescheiterten Versuch der Vergangenheitsbewältigung dar. Nach vielen Absagen, die sie von deutschen Verlagen erhält, wird er 1980 von einem Schweizer Verlag veröffentlicht.¹²³ Noch im selben Jahr erscheint er, bereits übersetzt, in den Niederlanden.¹²⁴ Tatsächlich ist es erst dieser Roman, der in

Deutschland zum literarischen Durchbruch der mittlerweile 74jährigen Grete Weil führt: nicht nur als Chronistin der Besatzungszeit in den Niederlanden, sondern auch als auf Aussöhnung bedachte Betroffene und als außergewöhnliche Schriftstellerin. Mit ihrem *Antigone*-Roman findet sie in Deutschland endlich die lang erhoffte, so lange versagte Resonanz als Schriftstellerin und Zeitzeugin des nationalsozialistischen Rassenwahns. Für ihn und ihren späteren Roman *Brautpreis* (1988),¹²⁵ der wieder in der Schweiz erscheint, wird sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet (u. a. Tukan-Preis der Stadt München, Geschwister-Scholl-Preis, Bayerischer Verdienstorden, Carl-Zuckmayer-Medaille des Landes Rheinland-Pfalz). 1998 veröffentlicht sie ihre Autobiografie *Leb' ich denn, wenn andere leben* wieder zuerst

¹²³ Grete Weil: *Meine Schwester Antigone. Roman*. Zürich 1980.

¹²⁴ Grete Weil: *Mijn zuster Antigone*. 1. und 2. Auflage. Amsterdam 1980 und 1984.

¹²⁵ Grete Weil: *Der Brautpreis. Roman*. Zürich/Frauenfeld 1988. Bereits im folgenden Jahr erscheint er übersetzt in den Niederlanden: *De bruidsprijs*. Hilversum 1989 und 2002. In den 1980er Jahren veröffentlicht sie zudem *Generationen. Roman*. Zürich/Köln 1983. Nur ein Jahr später erscheint es in niederländischer Übersetzung unter dem Titel *Generaties*. Amsterdam 1984.

in der Schweiz.¹²⁶ 1999, es ist ihr Todesjahr, kommt es erstmals zur Veröffentlichung ihrer frühen Erzählung *Erlebnis einer Reise*, die sie Anfang der 1930er Jahre in München geschrieben hat.¹²⁷

Am 14. Mai 1999 stirbt Grete Weil in Grünwald bei München. Ihr Urnengrab befindet sich auf dem Gemeindefriedhof in Rottach-Egern am Tegernsee.

Hinweis: Grete Weils Roman *Der Weg zur Grenze* wurde 2022 von Ingvild Richardsen im C.H. Beck Verlag herausgegeben. Dieser Roman steht in der deutschen Literatur einzigartig da. Tatsächlich weist er zahlreiche Alleinstellungsmerkmale auf. Außergewöhnlich sind allein

schon die Umstände, unter denen Grete Weil diesen – ihren ersten Roman – geschrieben hat. Die Situation, in der sie sich in Amsterdam, während ihres Schreibens, befindet, erinnert an die von Anne Frank: Im Exil, noch während der Zweite Weltkrieg tobt, geplagt von Hungerphantasien, Kälte und Stromausfall, schreibt Grete Weil mitten in der Altstadt von Amsterdam in dem Haus, in dem sie seit Herbst 1943 untergetaucht ist, versteckt lebt und im Widerstand tätig ist, im Winter 1944 hoch oben auf einer Speichertreppe einen Roman, in dem sie nicht nur ihre persönliche Liebesgeschichte präsentiert, sondern in den auch ihr gesamtes bisheriges Leben Eingang findet, in welchem sie ihre Erfahrungen und Erlebnisse seit ihrer Ankunft in Amsterdam verarbeitet. Dass ein unter solch widrigen Umständen geschriebener Roman in den Kriegswirren nicht verloren gegangen ist, grenzt an ein Wunder.



Cover Grete Weil: *Der Weg zur Grenze*

¹²⁶ Grete Weil: *Leb ich denn, wenn andere leben. Literarische Autobiographie*. Zürich/Frauenfeld 1998.

¹²⁷ Grete Weil: *Erlebnis einer Reise – Drei Begegnungen*. Zürich/Frauenfeld 1999.